

# Beiträge
zur
# Erklärung alter Schriftsteller
vornehmlich durch Hinweise auf die deutsche Literatur.

Beilage
zum Jahresberichte
des K. Neuen Gymnasiums in Nürnberg
für das Schuljahr 1901/1902.

Von
**Eduard Groß,**
K. Gymnasialprofessor.

**Nürnberg.**
Buchdruckerei von J. L. Stich.
**1902.**



Dem Andenken

an

Heinrich Heerwagen

gewidmet.



# Inhalt:



# Verzeichnis
## einiger auf die deutsche Literatur bezüglicher Abkürzungen.

---

Büchm. G. W. = Büchmann, Geflügelte Worte, 20. Aufl.
Cham. Schl. B. = Chamisso, Schloß Boucourt.
Döll. Ak. V. = Döllinger, Akademische Vorträge.
Gö. = Goethe,
F. = Faust.
G. v. B. = Götz von Berlichingen.
J. S. = Johanna Sebus.
Iph. = Iphigenie auf Tauris.
T. = Torquato Tasso.
Herd. C. = Herder, Cid.
Kink. O. d. Sch. = Kinkel, Otto der Schütz.
Kö. Zr. = Körner, Zriny.
Leff. M. v. B. = Lessing, Minna von Barnhelm.
Rück. W. d. Brahm. = Rückert, Weisheit des Brahmanen.
Scheff. = Scheffel; Tr. v. S. = Trompeter von Säckingen; Widm. = Widmung.
Sch. = Schiller,
An d. Fr. = An die Freude.
Br. v. M. = Die Braut von Messina.
D. G. Gr. = Die Götter Griechenlands.
D. G. d. A. = Die Gunst des Augenblicks.
D. C. = Don Carlos.
F. = Die Verschwörung des Fiesko von Genua.
J. v. O. = Die Jungfrau von Orleans.
M. St. = Maria Stuart.
Prol. z. W. = Prolog zu Wallenstein.
R. = Die Räuber.
T. = Wilhelm Tell.
W. L. = Wallensteins Lager.
W. T. = Wallensteins Tod.
Uhl. H. E. = Uhland, Ernst, Herzog von Schwaben.

---



# I. Zu Homers Ilias.

*Α* 39. *εἴ ποτέ τοι χαρίεντ' ἐπὶ νηὸν ἔρεψα.* Nach Ameis ist *χαρίεντ'* „zur Freude". Mehr entspricht dem Gedankengang des Chryses „zu Dank". Vgl. Uhl. Taill.: Und hab' ich euch gedient und gesungen zu Dank, — so laßt mich das entgelten ꝛc. —

*Α* 78- 9. *ἢ γὰρ ὀίομαι ἄνδρα χολωσέμεν, ὃς μέγα πάντων Ἀργείων κρατέει, καί οἱ πείθονται Ἀχαιοί.* Zum Übergang aus der relativen in die demonstrative Konstruktion vgl. Sch. T. I, 2, wo es von Stauffachers Haus heißt:

Mit bunten Wappenschildern ist's bemalt
Und weisen Sprüchen, die der Wandersmann
Verweilend liest und ihren Sinn bewundert. —

*Α* 149. *ἀναιδείην ἐπιειμένε.* Zum A. vgl. Ep. ad Col. 3, 12 *ἐνδύσασθε — πρᾳότητα, μακροθυμίαν.* —

*Α* 267. *κάρτιστοι μὲν ἔσαν καὶ καρτίστοις ἐμάχοντο.* Vgl. Kö. Zr. I, 4: Es kämpft der Held am liebsten mit dem Helden. Den Grund gibt der vorausgehende Vers an: Der bess're Gegner weckt den größern Mut. Vgl. zu *ρ* 218. —

*Α* 397. *κελαινεφέι Κρονίωνι.* Vgl. zu dem Attribut Psalm* 97, 2.: Wolken und Dunkel sind um ihn (den Herrn) her. —

*Α* 490. *εἰς ἀγορὴν πωλέσκετο κυδιάνειραν.* Vgl. Cic. de imp. P. I locus ad dicendum ornatissimus. „Von dort zu sprechen, gereichte jedem Redner zur Ehre." (Halm.) —

*Α* 515. *ἐπεὶ οὔ τοι ἔπι δέος.* Thetis begründet hiemit ihren Wunsch, Zeus möge ihr einen deutlichen Bescheid auf ihre Bitte geben. Man darf übersetzen: Denn was hättest Du zu besorgen? Vgl. Sch. G. nach d. Eisenh.: Denn Herr, was habt ihr zu befahren? —

* Die Übersetzung alttestamentlicher Stellen ist die Luthers.

*B* 305. *ἀμφὶ περὶ κρήνην.* Zur Häufung des A. vgl. Bürg. Len.: Rundum herum im Kreise. —

*Γ* 217—9. *('Οδυσσεὺς) στάσκεν, ὑπαὶ δὲ ἴδεσκε κατὰ χθονὸς ὄμματα πήξας*, σκῆπτρον δ' οὔτ' ὀπίσω οὔτε προπρηνὲς ἐνώμα, ἀλλ' ἀστεμφὲς ἔχεσκεν, ἀΐδρεϊ φωτὶ ἐοικώς.* Warum pflegte O., ehe er in Versammlungen zu sprechen begann, so stille zur Erde zu blicken, als sei er ein Thor? Der von Nägelsbach-Autenrieth vertretenen Ansicht, als habe er so den Eindruck seiner späteren Beredsamkeit durch den Gegensatz heben wollen, folgt Ameis nicht; er sieht mit Recht in dem äußeren Verhalten des O. ein Zeichen seines Nachdenkens. Vgl. Rück. Weish. d. Br.:

Wenn eines wirken soll, so laß das andre ruh'n;
Ein Schütz, der treffen soll, muß zu ein Auge thun.

Man könnte auch nach Hor. Epist. II, 3, 311 verba(que) provisam rem non invita sequentur und nach der Vorschrift des älteren Cato rem tene, verba sequentur antworten: Ulixes oculis in terra defixis rem providebat, ut posset provisam tenere, provisamque sequerentur verba. —

*Δ* 405. *ἡμεῖς τοι πατέρων μέγ' ἀμείνονες εὐχόμεθ' εἶναι.* Sthenelos und Diomedes stellen hiemit die eigene Tapferkeit über die ihrer Väter. *β* 276—7 wird das gegenteilige Verhältnis als die gewöhnliche Erscheinung bezeichnet. Vgl. *Z* 479 das Gebet Hektors: *καί ποτέ τις εἴποι πατρός γ' ὅδε πολλὸν ἀμείνων.* Auf dem entgegengesetzten Standpunkt als Diomedes steht Philotas bei Leff. 5. Er antwortet auf die Versicherung Parmenions: „Dein Vater ist gut; aber Du wirst besser als er": „Kein Lob zum Nachteil meines Vaters!" —

*Z* 14—5. *("Ἄξυλος) ἀφνειὸς βιότοιο, φίλος δ' ἦν ἀνθρώποισιν. πάντας γὰρ φιλέεσκεν ὁδῷ ἔπι οἰκία ναίων.* Vgl. Sch. T. I, 2:

Stauffachers Haus verbirgt sich nicht. Zu äußerst
Am offnen Heerweg steht's; ein wirtlich Dach
Für alle Wandrer, die des Weges fahren. —

---

* Vgl. Sch. Schlacht: Blicke kriechen niederwärts.

*Z* 127. *δυστήνων δέ τε παῖδες ἐμῷ μένει ἀντιόωσιν.* Übersetze: „Wehe denen, deren Söhne" ꝛc. Vgl. Sch. Kran. d. Jb.: Doch wehe, wehe, wer verstohlen ꝛc. —

*Z* 146—9. *οἵη περ φύλλων γενεή, τοίη δὲ καὶ ἀνδρῶν. φύλλα τὰ μέν τ' ἄνεμος χαμάδις χέει, ἄλλα δέ θ' ὕλη τηλεθόωσα φύει, ἔαρος δ' ἐπιγίγνεται ὥρη· ὣς ἀνδρῶν γενεὴ ἡ μὲν φύει, ἡ δ' ἀπολήγει.* Vgl. Sirach 14, 19: Gleichwie die grünen Blätter auf einem schönen Baum, etliche abfallen, etliche wieder wachsen; also gehet es mit den Leuten auch, etliche sterben, etliche werden geboren. Vgl. die verwandte Stimmung der Klage des Walther von der Vogelweide:

owê war sint verswunden alliu mîniu jâr!
ist mir mîn leben getroumet, oder ist es wâr?

Vgl. noch Rückert, Die grünen Vögelein: Die Vöglein — entschwirrten; wohin sie kamen, weiß man kaum. —

*Z* 171. *αὐτὰρ ὁ βῆ Λυκίηνδε θεῶν ὑπ' ἀμύμονι πομπῇ.* Vgl. Sch. T. I, 2: Die Unschuld hat im Himmel einen Freund; und den Schluß von Gang nach d. E.:

Wie schlimm wir auch beraten waren,
Mit dem ist Gott und seine Scharen.

Homers Erzählung von Bellerophontes stimmt in wesentlichen Zügen mit dem überein, was 1. Mos. 39 von Joseph erzählt wird. Beide weisen die Anträge eines boshaften Weibes zurück; durch dieses verdächtigt, geraten sie in Gefahr oder Unglück, um schließlich zu Macht und Ehren erhoben zu werden. Beide standen unter göttlichem Schutz. Mit *Z* 171 vgl. 1. Mos. 39, 3 und 21. —

*Z* 349. *αὐτὰρ ἐπεὶ τάδε γ' ὧδε θεοὶ κακὰ τεκμήραντο.* Helena nennt sich kurz zuvor (*v.* 344) „Unheilstifterin"; hier wälzt sie alles auf die Götter ab; so bestätigt sie *α* 32—4. —

*H* 211. *τοῖος ἄρ' Αἴας ὦρτο πελώριος, ἕρκος Ἀχαιῶν.*

Ameis sieht den Vergleichungspunkt (Aias wird mit Ares verglichen) „in der gewaltigen Erscheinung des riesenhaften Körpers". Ebenso wichtig ist der hiedurch verbürgte Schutz der Achäer (*ἕρκος Ἀχαιῶν*). Vgl. *λ* 556, wo Odysseus zu Aias sagt: *τοῖος γάρ σφιν πύργος ἀπώλεο.* Hienach Sch. Siegesf.: Der ein Turm war in der

Schlacht. Oder nach Verg. Aen. IX, 677 pro turribus adstant*. Vgl. noch Gö. Egm. I, 1: Das (Oranien) ist ein rechter Wall. Wenn man nur an ihn denkt, meint man gleich, man könne sich hinter ihn verstecken. Sch. Piccol. I, 4: Wohl dem Ganzen, findet sich einmal einer, der sich hinstellt wie eine feste Säul', an den man sich mit Lust mag schließen und mit Zuversicht. —

*I* 443. *πρηκτῆρά τε ἔργων.* Zum A. vgl. Sch. W. T. III, 18: Bist du dein eigener Gebieter, — daß du der Thäter deiner Thaten könntest sein? —

*Λ* 793. *ἀγαθὴ δὲ παραίφασίς ἐστιν ἑταίρου.* Vgl. Gö. Iph. IV, 4: Wie köstlich ist des gegenwärt'gen Freundes gewisse Rede! —

*N* 115. *ἀκεσταί τοι φρένες ἐσθλῶν.* Ähnlich *O* 203 *στρεπταὶ μέν τε φρένες ἐσθλῶν.* Vgl. Sch. J. v. O. II, 2: Ein edles Herz bekennt sich gern von der Vernunft besiegt. —

*N* 237. *συμφερτὴ δ' ἀρετὴ πέλει ἀνδρῶν καὶ μάλα λυγρῶν.* Vgl. Sch. T. I, 3: Verbunden werden auch die Schwachen mächtig. S. auch Sall. Iug. X concordia parvae res crescunt und *M* 412 *πλεόνων δέ τε ἔργον ἄμεινον.* —

*N* 491—3. *αὐτὰρ ἔπειτα λαοὶ ἕπονθ', ὡς εἴ τε μετὰ κτίλον ἕσπετο μῆλα πιόμεν' ἐκ βοτάνης· γάνυται δ' ἄρα τε φρένα ποιμήν.* Vgl. in Schillers Rätsel von der „großen Weide" und den „viel tausend Schafen" die W.: Ein muntrer Widder geht voran. Vielleicht hat unsre Stelle zusammen mit *Θ* 555—9 den Dichter zu diesem Rätsel angeregt. —

*N* 787. *πὰρ δύναμιν οὐκ ἔστι καὶ ἐσσύμενον πολεμίζειν.* Vgl. ultra posse nemo obligatur. Hiezu s. Büchmann Gefl. W. 20. Aufl. S. 447. —

*Ξ* 81. *βέλτερον, ὃς φεύγων προφύγῃ κακὸν ἠὲ ἁλώῃ.* Agamemnon nimmt hier Falstaffs Standpunkt ein, der bei Shakesp.** K. Heinr. IV. (1. Teil V, 4) sagt: Das bessere Teil der Tapferkeit ist Vorsicht. —

---

* Die Stelle bietet eines der wenigen Beispiele, wo Vergil im A. gemäßigter ist als sein Vorbild.

** Die Stellen aus Shakesp. sind der Ausgabe Bodenstedts entnommen.

*O* 496—7. *οὔ οἱ ἀεικὲς ἀμυνομένῳ περὶ πάτρης τεθνάμεν.* Vgl. Hor. carm. III, 2, 13 dulce et decorum est pro patria mori. Und Sch. J. v. O. II, 10:

Was ist unschuldig, heilig, menschlich gut,
Wenn es der Kampf nicht ist ums Vaterland? —

*O* 563—4. *αἰδομένων δ' ἀνδρῶν πλέονες σόοι ἠὲ πέφανται· φευγόντων δ' οὔτ' ἂρ κλέος ὄρνυται οὔτε τις ἀλκή.* Vgl. Sall. Cat. LVIII semper in proelio iis maxumum est periculum, qui maxume timent; audacia pro muro habetur. Curt. Hist. IV, 14 effugit mortem, quisquis contempserit: timidissimum quemque consequitur. Xen. An. III, 1, 43. —

*O* 741. *τῷ ἐν χερσὶ φόως.* Vgl. Sch. Siegesf.: Da der Griechen Schiffe brannten, war in deinem Arm das Heil. S. auch Verg. Aen. X, 280 In manibus Mars ipse viris; hiezu vgl. Sch. T. I, 4: So muß Gott uns helfen durch unsern Arm. —

*Π* 34—5. *γλαυκὴ δέ σε τίκτε θάλασσα πέτραι τ' ἠλίβατοι, ὅτι τοι νόος ἐστὶν ἀπηνής.* Schon Am. vergleicht Verg. Aen. IV, 365 ff. Noch reicher und eindringlicher führt diesen Gedanken aus Ov. Tr. I, 8, 37—44. —

*Π* 384. *ὑπὸ λαίλαπι πᾶσα κελαινὴ βέβριθε χθών.* Vgl. Sch. Lied v. d. Gl.: Schwarz bedecket sich die Erde. —

*Π* 688. *αἰεί τε Διὸς κρείσσων νόος ἠέ περ ἀνδρῶν.* Vgl. „Der Mensch denkt, Gott lenkt." Über den Ursprung dieses Satzes s. Büchm. Gefl. W. S. 39. —

*Π* 707. *χάζεο, διογενὲς Πατρόκλεις.* So ruft Apollon dem Patroklos zu, als er Trojas Mauern ersteigen will. Vgl. den Zuruf der Donna Uraka an Cid (Herd. Cid, Rom. 28) bei ähnlicher Situation: Rückwärts, rückwärts, Don Diego! —

*P* 32. *ῥεχθὲν δέ τε νήπιος ἔγνω.* Wiedasch übersetzt: Das Geschehene kennet der Thor auch. Vgl. Spr. Sal. 22, 3: Der Witzige siehet das Unglück und verbirgt sich; die Albernen gehen durchhin und werden beschädigt. Liv. XXII, 39, 10 nec eventus modo hoc docet-stultorum iste magister est. —

*T* 290. *ὥς μοι δέχεται κακὸν ἐκ κακοῦ αἰεί.* So klagt Briseis an der Leiche des Patroklos. Ähnlich Iphigenie bei Eur. J. T. 865

*ἄλλα δ' ἐξ ἄλλων κυρεῖ.* Vgl. zum A. Sch. J. v. O. III, 4: Fortzündet an dem Brande sich der Brand. W. T. III, 18: Und eine Frevelhandlung faßt die andre in enggeschloss'ner Kette grausend an. —

*Ψ* 590. *κραιπνότερος μὲν γάρ τε νόος˙ (νέου ἀνδρός).* Vgl. Sch. W. T. II, 2: Schnell fertig ist die Jugend mit dem Wort. —

## II. Zu Homers Odyssee.

*α* 351—2. *τὴν γὰρ ἀοιδὴν μᾶλλον ἐπικλείουσ' ἄνθρωποι, ἥ τις ἀκουόντεσσι νεωτάτη ἀμφιπέληται.* Vgl. Gö. Antworten: Ganz gewiß ist es das Neue, dessen Blüte stets gefällt. Stellen wie *ϑ* 73—8 zeigen, daß man bei *ἀοιδή* auch an aktuelle Themata zu denken hat *. Solche Stoffe lieben die Rhapsoden und ihre Hörer, nicht minder der dramatische Dichter und sein Publikum; deshalb fragt der Theaterdirektor bei Gö. Faust (Vorsp.):

> Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
> Und mit Bedeutung auch gefällig sei?

Auch hier gelten Schillers Worte (An die Freunde): Wir, wir leben! Unser sind die Stunden, Und der Lebende hat Recht. —

*β* 340—3. *ἐν δὲ πίϑοι οἴνοιο παλαιοῦ ἡδυπότοιο ἕστασαν, ἄκρητον ϑεῖον ποτὸν ἐντὸς ἔχοντες, ἑξείης ποτὶ τοῖχον ἀρηρότες, εἴ ποτ' Ὀδυσσεὺς οἴκαδε νοστήσειε καὶ ἄλγεα πολλὰ μογήσας.* Am. erklärt *εἴ ποτε νοστήσειε* als Wunschsatz; aber wie sollte man diesen übersetzen? Der A. beruht auf einer sinnigen poetischen Belebung ** der in der Vorratskammer stehenden Weinkrüge. Auch sie harren der Heimkehr des Gebieters. Dieses Falles *(εἴ ποτε ν.)* gewärtig standen sie. Auch sie thaten das gleichsam mit Fleiß, wie jene Thüre bei Grübel *** (Der Geißbock und die Totenbeine):

---

* Cic. p. Arch. 18 rühmt die Meisterschaft des A., immer neue Verse über aktuelle Themata (de iis ipsis rebus, quae tum agerentur) zu improvisieren.

** Vgl. Leonorens W. über Tasso (I, 1): Sein Gefühl belebt das Unbelebte.

*** Über den Nürnberger Volksdichter Grübel sagt Goethe: Grübels Gedichte verdienen wohl neben den Hebel'schen genannt zu werden.

Vom Pfarrhaus geiht mit Fleiß a Thür
In d' Müßnerswohnung nei,
Daß, wenn mer'n Müßner hob'n will,
Su mouß er glei dan sei. —

γ 147. οὐ γάρ τ' αἶψα θεῶν τρέπεται νόος αἰὲν ἐόντων. Am. bemerkt, daß αἶψα zu betonen ist; es besteht daher kein Widerspruch gegen *I* 497 στρεπτοὶ δέ τε καὶ θεοὶ αὐτοί. Anders Verg. Aen. VI, 376 desine fata deum flecti sperare precando. —

γ 227. λίην γὰρ μέγα εἶπας. Vgl. Pl. Apol. V μὴ θορυβήσητε, μηδὲ ἂν δόξω τι ὑμῖν μέγα εἰπεῖν. Gö. Iph. I, 3: Du sprichst ein großes Wort gelassen aus. —

ε 82—3. ἀλλ' ὅ γ' ἐπ' ἀκτῆς κλαῖε καθήμενος, ἔνθα πάρος περ, δάκρυσι καὶ στοναχῇσι καὶ ἄλγεσι θυμὸν ἐρέχθων. Vgl. auch ε 151—3 und zu beiden Stellen Gö. Iph. I, 1:

Und an dem Ufer steh' ich lange Tage,
Das Land der Griechen mit der Seele suchend;
Und gegen meine Seufzer bringt die Welle
Nur dumpfe Töne brausend mir herüber.

ε 152 übersetzt Wiedasch γλυκὺς αἰὼν „das freundliche Leben“, Voß sagt „sein süßes Leben“; mit Recht. Vgl. Gö. Egm. V: Süßes Leben, schöne freundliche Gewohnheit des Daseins und Wirkens. Vielleicht ist Wied. durch letzteres Attribut zu seiner Übersetzung veranlaßt worden. —

ε 202. Καλυψὼ δῖα θεάων. Zum A. vergl. Sch. J. v. O. I, 4: Die Krone aller Frauen. —

ε 224. μετὰ καὶ τόδε τοῖσι γενέσθω d. h. mag auch das noch zu dem übrigen kommen (ein zweiter Schiffbruch)! Vgl. zum A. Sch. M. St. I, 1: Legt's zu dem übrigen! ε 221—4 enthalten eine treffende Charakteristik des standhaften Dulders, auf welchen durchaus zutrifft Verg. Aen. V, 710 quidquid erit, superanda omnis fortuna ferendo est. —

ζ 91—2. εἵματα χερσὶν ἕλοντο καὶ ἐσφόρεον μέλαν ὕδωρ, στεῖβον δ' ἐν βόθροισι θοῶς ἔριδα προφέρουσαι. Zu dem anschaulichen Bilde flinksten Wetteifers vgl. Sch.: Durch der Hände lange Kette um die

Wette fliegt der Eimer; man darf für *θοῶς ἔριδα προφ.* kurz sagen: „um die Wette." —

ζ 182—4. *οὐ μὲν γὰρ τοῦ γε κρεῖσσον καὶ ἄρειον, ἢ ὅθ' ὁμοφρονέοντε νοήμασιν οἶκον ἔχητον ἀνὴρ ἠδὲ γυνή.* Vgl. Luther: Es gibt keine lieblichere, freundlichere, noch holdseligere Verwandtschaft, Gemeinschaft und Gesellschaft, denn eine gute Ehe, wenn Eheleute mit einander in Friede und Einigkeit leben. Gö. Iph. I, 3:

Der ist am glücklichsten, er sei
Ein König oder ein Geringer, dem
In seinem Hause Wohl bereitet ist.

Eur. Med. 14—15 *ἥπερ μεγίστη γίγνεται σωτηρία, ὅταν γυνὴ πρὸς ἄνδρα μὴ διχοστατῇ.* (Wesentlich kühler!) —

η 180—1. *ἵνα καὶ Διὶ τερπικεραύνῳ σπείσομεν, ὅς θ' ἱκέτῃσιν ἅμ' αἰδοίοισιν ὀπηδεῖ.* Man fasse die Worte nicht als bloß formelhafte Wiederholung von V. 164—5. Der Sinn des Dichters geht tiefer. V. 142—3 war urplötzlich Odysseus aufgetaucht; lange blieb er bei der allgemeinen Überraschung auf unwürdigem Platze sitzen; der greise Echeneos faßt sich zuerst und erinnert den König nicht ohne die freimütige Rüge in V. 159—161 an die Pflichten des Gastrechts. Dies alles erkennt Alkinoos thatsächlich an, indem er den Fremdling auf einen Ehrenplatz geleitet und mit Speise und Trank versieht. Jetzt lädt er zu allgemeiner Libation ein und wiederholt ausdrücklich die auf Zeus bezüglichen Worte des Echeneos. So identifiziert er sich geradezu mit dessen Standpunkt, und die verletzte Ordnung ist nach allen Seiten wieder zu Ehren gebracht. (*τὰ τῶν θεῶν καλῶς εἶχεν* sagt Xen. An. III, 2, 9.)

Wir schließen die Besprechung einiger anderen Wiederholungen der Odyssee an, deren Bedeutung nicht entsprechend gewürdigt zu sein scheint.

σ 390—3 wiederholt Eurymachos, der Geliebte der Melantho, deren Worte in V. 330—2. Ameis (Anh.) findet freilich das 330—2 Gesagte „im Munde eines Weibes besonders wegen *θαρσαλέως πολλοῖσι μετ' ἀνδράσι,* nach 313—19 unpassend". Aber gerade diese Worte entsprechen dem zwischen Eurymachos und Melantho

bestehenden Liebesverhältnis (s. V. 325). Odysseus hatte die Mägde aus dem Saale gewiesen; pochend auf den von Eur. erhofften Schutz, hält die Dirne dem Bettler vor, wie keck er unter so vielen Männern auftrete. Nun jagt Odysseus die Mägde davon, deren sich sofort Eur. annimmt, zunächst nur indirekt, schließlich aber wiederholt er V. 390—3 Melanthos W. in 330—2. Der in V. 329—30 versteckte Wink thut also seine Schuldigkeit. Bewußt—unbewußt wird er zum Echo der Worte seiner Geliebten. Auch bei dieser Wiederholung handelt es sich also darum, daß sich jemand dadurch mit dem von andrer Seite zuvor geltend gemachten Standpunkt identifiziert.

Die Wiederholung dient aber auch der höhnischen Vergeltung erlittener Kränkungen. Hierum handelt es sich, wenn z. B. *χ* 195 der Anfang von *ϱ* 217 wiederkehrt. Der freche Melantheus hatte, als er den Eumäos den fremden Bettler zum Palaste führen sah, ausgerufen: *νῦν μὲν δὴ μάλα πάγχυ κακὸς κακὸν ἡγηλάζει* *ϱ* 217. Das Echo davon ist *χ* 195—6: *νῦν μὲν δὴ μάλα πάγχυ, Μελάνθιε, νύκτα φυλάξεις εὐνῇ ἐνὶ μαλακῇ καταλέγμενος, ὥς σε ἔοικεν.* Eumäos wünscht also gleichsam demjenigen gute Nacht, den er in die schmerzlichste Lage versetzt hatte. Ameis macht auf diese Ironie aufmerksam, scheint aber nur die Wiederholung von *μάλα πάγχυ* zu beachten. Es werden aber fünf Worte der Beleidigung wiederholt: *νῦν μὲν δὴ μάλα πάγχυ.* Dies wirkt als ein höhnisches Citat derselben, wie es sich die Beleidigten im Augenblick der Genugthuung zu gönnen pflegen. Man sieht, in den drei behandelten Fällen dient die Wiederholung dem Dichter als ein ebenso wirksames als einfaches Mittel einer in psychologischer Hinsicht durchaus überzeugenden Charakterisierung.

Zwei Stellen aus Schiller mögen noch als Parallele zu *χ* 195—6 im Verhältnis zu *ϱ* 217 Platz finden. Franz Moor fordert (R. V, 1) Beweise für das Dasein Gottes, versichert aber dem Pastor Moser im voraus: „Ich blase sie weg mit dem Hauch meines Mundes.“ Er verjagt schließlich den Pastor, bekommt aber noch zu hören: „Kann das Pfaffengewäsche so einen Philosophen in Harnisch bringen? Blast es doch weg mit dem Hauch eures Mundes!“ — Don Carlos ruft, um den Herzog Alba vor der Unterredung mit seinem Vater

zu entfernen, aus: „Den Zudringlichen, der in seines Nichts durchbohrendem Gefühle so dazustehen sich verdammt, möcht ich — nicht spielen“ (II, 1). Als er später (II, 5) den Herzog versichert: „Sie werden unsres gnädigsten Vertrauens sich wert zu machen wissen“, antwortet dieser: „Werd' ich das in meines Nichts durchbohrendem Gefühle?“ —

*ϑ* 83—5. *ταῦτ' ἄρ' ἀοιδὸς ἄειδε περίκλυτος· αὐτὰρ Ὀδυσσεὺς πορφύρεον μέγα φᾶρος ἑλὼν χερσὶ στιβαρῇσιν κὰκ κεφαλῆς εἴρυσσε, κάλυψε δέ καλὰ πρόσωπα.* Vgl. Gö. Iph. II, 2, s. f., wo sich Iphigenie verhüllt, als sie von Pylades die Auskunft über Heimat und Familie empfängt. Die von Pylades geäußerte Vermutung entspricht der des Alkinoos in *ϑ* 581 ff. —

*ϑ* 329. *οὐκ ἀρετᾷ κακὰ ἔργα· κιχάνει τοι βραδὺς ὠκύν.* Zum ersten Gedanken vgl. Sch. Br. v. M. I, 8: Böse Früchte trägt die böse Saat; zum zweiten Fischart: Geh'n hat wohl so viel ausgericht't als Laufen. —

*ϑ* 408—9. *ἔπος δ' εἴπερ τι βέβακται δεινόν, ἄφαρ τὸ φέροιεν ἀναρπάξασαι ἄελλαι.* Um Odysseus zu begütigen, bittet ihn Euryalos, er möge die Winde die Kränkung verwehen lassen. Vgl. Herd. Cid, Rom. 46:

Hier blas' ich jetzt in die Lüfte
Das Gedächtnis meiner Schmach.
Jegliches Gefühl der Rache
Geb' ich atmend hier den Winden. —

*ϑ* 579—80. *τὸν δὲ (Δαναῶν ἠδ' Ἰλίου οἶτον) θεοὶ μὲν τεῦξαν, ἐπεκλώσαντο δ' ὄλεθρον ἀνθρώποις, ἵνα ᾖσι καὶ ἐσσομένοισιν ἀοιδή.* Vgl. das Motto zu Goethes Liedern: (Spät erklingt, was früh erklang;) Glück und Unglück wird Gesang. —

*λ* 338. *ξεῖνος δ' αὖτ' ἐμός ἐστιν, ἕκαστος δ' ἔμμορε τιμῆς.* Am. bemerkt treffend: „*τιμῆς* der Auszeichnung, die durch die Ankunft eines so vorzüglichen Gastes meinem Hause widerfahren ist.“ Ein Strahl der Ehre, welche des Odysseus Einkehr dem Hause des Alkinoos und der Arete bringt, fällt also, so versichert diese, auch auf die Großen des Landes. Vgl. Sch. Kr. des Ib.:

Und muß ich so dich wiederfinden,
Und hoffte, mit der Fichte Kranz
Des Sängers Schläfe zu umwinden,
Bestrahlt von seines Ruhmes Glanz.

Auch darum klagt hier der Gastfreund, daß ihm die Ehre entging, den ruhmgekrönten Sänger zu beherbergen. Man bezieht freilich nicht selten „bestrahlt“ statt auf das fernstehende Subjekt „ich“, auf das Objekt „Schläfe“. In der That gebraucht Schiller das flexionslose Adiectivum oder Participium in sehr freier Beziehung auf alle casus des Singularis oder Pluralis, dafür bietet gerade auch diese Ballade manche Beispiele. Doch ist bei „Schläfe“ ein weiterer Zusatz mindestens überflüssig, während sich durch die Beziehung auf das Subjekt ein Gedanke ergibt, der nicht nur mit λ 338 in beachtenswerter Übereinstimmung steht, sondern auch mit vielen anderen Stellen der alten und neuen Literatur, welche sich bei genauerer Betrachtung als immer neue Variationen eines und desselben einfachen Themas ausweisen. Es darf gerechtfertigt erscheinen, wenn wir bei der Unsicherheit der Auffassung, welcher obige Stelle auch bei kundigen Lesern begegnet, die weite Verbreitung jenes Grundgedankens nachweisen. Wir gehen dabei aber nicht bloß von λ 338 (*ἕκαστος ἔμμορε τιμῆς*), sondern auch von λ 432—4 aus. Hier heißt es: *ἡ δ' ἔξοχα λυγρὰ ἰδυῖα οἷ τε κατ' αἶσχος ἔχευε καὶ ἐσσομένῃσιν ὀπίσσω θηλυτέρῃσι γυναιξί, καὶ ἥ κ' ἐνεργὸς ἔῃσιν.* Also Klytämnestra hat durch die Ermordung ihres Gatten das ganze weibliche Geschlecht für immer geschändet. Ihre Schande ist auch die ihres Geschlechtes. Demnach ergibt sich aus der Vergleichung der beiden Odysseestellen der Grundgedanke: Die Achtung oder Mißachtung, welche die einzelnen Menschen erfahren, pflegt mehr oder weniger auch auf diejenigen übertragen zu werden, welche mit ihnen in einer näheren oder ferneren Beziehung stehen. Wir ordnen die Beispiele, welche diesen Erfahrungssatz bestätigen, nach den verschiedenen Lebensgebieten und stellen, wenn möglich, Gegensätze neben einander, entsprechend dem Gegensatz zwischen λ 338 und λ 432—4. Dabei handelt es sich um die Folgen, welche sich ergeben

1. aus verwandtschaftlichen Beziehungen: Cic. Lig. 3, 8 lesen wir: laudem adulescentis propinqui existimo etiam ad meum

aliquem fructum redundare. de off. I, 78 licet enim, Marce fili, apud te gloriari, ad quem et hereditas huius gloriae et factorum imitatio pertinet.* — Abraham Mendelssohn, dem Sohn des Philosophen, dem Vater des Tondichters, wird die scherzhafte Äußerung zugeschrieben, er habe, ehe sein Sohn berühmt wurde, als der Sohn seines Vaters, später als Vater seines Sohnes in Ansehen gestanden. Bismarck (Briefe an Br. und Gattin, S. 29) spricht im Hinblick auf den Plan, sich vielleicht der politischen Laufbahn zu widmen, von der „Glorie, welche zuletzt ihn und seine Familie umstrahlen würde.“ ** Derselbe erinnert S. 18 an 1. Korinth. 7, 13—14, wo der Gedanke ebenfalls unsrem Thema entspricht.

Solchen Fällen stehen folgende gegenüber: 5. Mos. 5, 9: Ich bin der Herr, dein Gott, ein eifriger Gott, der die Missethat der Väter heimsucht über die Kinder. — Bei Sch. Piccol. II, 2 klagt die Herzogin über den kühlen Empfang, den sie bei Hofe gefunden; sie fühlt, daß ihr Gatte des Kaisers Gunst verliere oder verloren habe. O. Jäger erzählt (Weltgesch. IV, S. 90), daß es unter der Schreckensherrschaft der Jakobiner Gefahr brachte, z. B. die Nichte eines Kapitäns der königlichen Garde zu sein.

2) aus freundschaftlichen Beziehungen: Cic. Lael. 21,76 erumpunt saepe vitia amicorum tum in ipsos amicos, tum in alienos, quorum tamen ad amicos redundet infamia.

3) aus den Beziehungen von Dichtern zu ihren hohen Beschützern oder Feinden: Cic. pro Arch. 22 Carus fuit Africano superiori noster Ennius, itaque etiam in sepulcro Scipionum putatur is esse constitutus ex marmore. Doch war es hiebei den Scipionen schwerlich nur um die Ehrung des Dichters zu thun; wohl auch sie kannten die Wahrheit, welche Leonore in Goethes Tasso I, 1 ausspricht:

---

* Auf einen kritischeren Standpunkt weist hin Sall. Iug. 85, 23 maiorum gloria posteris quasi lumen est (rückt in helles Licht) neque bona neque mala eorum in occulto patitur.

** Man beachte aber das weiterhin Gesagte: „Kurz ich bin nicht frei von Ehrgeiz, halte ihn aber als eine ebenso schlechte Leidenschaft als jede andere, und noch etwas thörichter, weil er u. s. w.“

Es ist vorteilhaft, den Genius
Bewirten: gibst du ihm ein Gastgeschenk,
So läßt er dir ein schöneres zurück.

Ob die Absicht, den Namen ihres fürstlichen Gönners für immer in ehrenvoller Verbindung mit dem unsrer größten Dichter zu erhalten, von Einfluß darauf gewesen ist, daß Goethe und Schiller ihre letzte Ruhe in der großherzoglichen Gruft zu Weimar gefunden haben, ist uns nicht bekannt; jedenfalls verbindet sich auch mit dieser Thatsache eine solche Wirkung. Alphons von Ferrara erklärt, noch ehe Tasso sein Epos vollendet hat: Ich nehme meinen Teil des Ruhms davon (I, 2).

Andrerseits fürchtet der verbannte Ovid, seine Werke möchten in Rom schlechte Aufnahme finden, da viele wie Augustus selbst die Abneigung gegen den Dichter auch auf seine Dichtungen übertragen würden. Er läßt sie klagen Tr. 3, 1, 73—4

In genus auctoris miseri fortuna redundat,
Et patimur nati quam tulit ipse, fugam.

4) aus den Beziehungen der Untergebenen zu ihren Vorgesetzten: Cic. pro Arch. 24 wird erzählt, daß Pompejus dem Theophanes von Mytilene, dem Geschichtschreiber seiner Thaten, vor versammeltem Kriegsvolke das Bürgerrecht verliehen habe. Wie nahmen die Leute dies auf? Nostri illi fortes viri, sed rustici ac milites dulcedine quadam gloriae commoti quasi participes eiusdem laudis magno illud clamore approbaverunt. Klingt das nicht, als hätten sich die rauhen Krieger „bestrahlt von seines Ruhmes Glanz“ gefühlt? Der Kürassier Wallensteins freilich scheint diese Wechselwirkungen zwischen dem Ruhme des Feldherrn und seiner Truppen zu übersehen, wenn er bei Sch. W. L. 11. A. versichert:

Wir, wir haben von seinem Glanz und Schimmer
Nichts als die Müh' und als die Schmerzen,
Und wofür wir uns halten in unserm Herzen.

Diese Stelle enthält aber nur eine die Regel bestätigende Ausnahme, die sich aus dem hohen Selbstgefühl erklärt, das den ersten Kürassier charakterisiert. Darüber übersieht er die Ehre, unter einem Wallenstein zu dienen*.

* Eine wirkliche Ausnahme würde Dem. Ol. II, 16 enthalten, wenn

In Körners Zr. (V, 1) schmückt Scherenk, der alte Diener, seinen Herrn zum letzten Kampf; dabei gedenkt er der glücklicheren Vergangenheit, wo er dem Helden so oft solche Dienste geleistet, und sagt:

Wenn Ihr dann stolz durch ihre Reihen flogt,
Und ganz unbändig Euer edler Rappe
Die sprüh'nden Funken aus den Steinen schlug, —
Da dacht' ich immer, hätt' was Recht's gethan,
Hätt' großen Anteil an des Helden Ehre,
Weil ich den Panzer ihm geschnallt*.

5. aus der Volksgemeinschaft: Die hohen Ehren, welche einen Sieger in den nationalen Wettkämpfen der Hellenen in der Vaterstadt erwarteten, erklären sich zum großen Teil daraus, daß der Ruhm des einzelnen der Gesamtheit Ehre brachte. Die reichen Mittel, welche Perikles auf die Ausschmückung Athens verwendete, entnahm er unbedenklich der Bundeskasse, „da der Schmuck der Hauptstadt dem ganzen Reiche zu gute kam". (Stich, Lehrb. d. G. I, 75**.) Hiemit vgl. Heigel, D. Wittelsbacher S. 102: „Ich will, so sprach König Ludwig I. bald nach seiner Thronbesteigung, aus München eine Stadt machen, die Deutschland so zur Ehre gereichen soll, daß keiner Deutschland kennt, wenn er

---

man mit Deuerling τῆς φιλοτιμίας in der Bedeutung von τιμῆς nehmen müßte. Unsrer Ansicht nach ist hier φιλοτιμία = „Ehrgeiz"; dafür spricht der ganze Zusammenhang von § 15—16, worin der Redner eine Parallele zwischen dem Könige und seinen Unterthanen zieht; nicht minder zeigt die Negation μηδείς, daß es sich hier um Gedanken weiteren Ehrgeizes, nicht um abgeschlossene Ergebnisse handelt. Von solchen heißt es Ol. I, 9: Φίλιππον ἡμεῖς καὶ κατεστήσαμεν τηλικοῦτον, ἡλίκος οὐδείς πω βασιλεὺς γέγονε Μακεδονίας. Unsre Auffassung von II, 16 finden wir in der neuesten Ausgabe des Redners von H. Reich (Teubner) bestätigt.

* Man lese den ganzen schönen Auftritt nach. Körners Zriny sollte jeder Schüler der 6. oder 7. Klasse kennen lernen. Kraftvolle, edle Gesinnung und herzliche Wärme des Tons zeichnen das Stück aus. Und wie mächtig spricht uns aus der Gestalt des Juranitsch des Dichters eignes Bild und Wesen an, der, was er gesungen, im Leben bewährt hat!

** Vgl. das Rückert zugeschriebene Wort: Wenn die Rose selbst sich schmückt, schmückt sie auch den Garten.

nicht auch München gesehen hat. Der edlen Verheißung folgte die herrliche Erfüllung.“ (Isarathen!) Das stehende Beiwort des pius Aeneas überträgt Ilioneus, als er (Aen. I, 526) die Königin Dido um Hilfe anfleht, auf das ganze Volk und sagt: parce pio generi. (Servius bemerkt: solent poetae nomina de vicinis provinciis vel personis usurpare). Nach Kleinschmidt (bei Br. Gebhard, Handb. d. d. Gesch. II, 302) wurde Friedrichs des Großen Ruhm „Vereinigungspunkt und Gemeingut der Deutschen“. Uhl. (Auf W. Hauffs frühes Hinscheiden) sagt:

Noch eben war von dieses Frühlings Scheine
Das Vaterland beglänzt.

W. Meyer (Den Manen Bismarcks):

Dein gedenken wir in Treuen,
Noch bestrahlt von diesem Glanz —
Bismarck — bist uns viel gewesen,
Vater Du des Vaterlands!

A. Sperl, Nansen, S. 34, singt:

Und kehr ich zurück, so flammt Dein Ruhm,
Dem Nordlicht gleich in die Welt,
Wenn nicht, so bin ich, norwegisches Land,
Zu Deiner Ehre — — zerschellt.

Wie der einzelne sein Volk, so ehrt vollends das Volk den einzelnen. „Als der Maler Phil. Hackert 1777 Sicilien bereiste, brachte ihm als Preußen der Magistrat eines Städtchens seine Huldigung dar“ *. Und wie steht es mit der Geltung und dem Ansehen, welches jeder Deutsche seit Errichtung des neuen Deutschen Reiches in der Welt genießt? Auf den großen Wechsel der Zeiten, welcher sich in dieser Hinsicht im Laufe des 19. Jahrhunderts vollzogen hat, darf der Geschichtsunterricht gelegentlich auch das nachwachsende Geschlecht hinweisen. (nicht ohne zugleich an die ernsten Pflichten zu erinnern, welche die Aufgabe, „das von den Vätern Ererbte“ zu behaupten, auch bereits ihm auferlegt). Es sei gestattet, in diesem Abschnitt noch einer Thatsache des laufenden Jahres zu gedenken. Bekanntlich

* Kleinschmidt bei Br. Gebh. Handb. d. D. G. II, 308.

wurde dem Prinzen Heinrich von Preußen in New-York das Bürgerrecht der Stadt verliehen. Derselbe hat in seinen Dankesworten diese Auszeichnung nicht bloß auf den deutschen Kaiser, sondern auf das ganze deutsche Volk bezogen und ausgedehnt. Also auch hier gilt: *ἕκαστος ἔμμορε τιμῆς.*

6) aus der bloßen örtlichen Gemeinschaft: Auch Örtlichkeiten teilt sich der Wert oder Unwert eines Menschen mit. Vgl. Gö. Tasso I, 1:

> Die Stätte, die ein guter Mensch betrat,
> Ist eingeweiht; nach hundert Jahren klingt
> Sein Wort und seine That dem Enkel wieder.

Dem steht die Thatsache gegenüber, daß in Athen die Sitzungen des Areopags unter freiem Himmel gehalten wurden, weil der Mörder im geschlossenen Raum seine ganze Umgebung befleckte. Vgl. Weckl. zu Eur. J. T. 948.

7) In anderen Fällen spielen Liebe und Haß oder Dankbarkeit ihre Rolle: H. Lingg (Buch der Lieder) singt:

> Schon wer dich kennt und von dir spricht,
> Ja dich nur nennt, ist mir ein Fremder nicht;
> Er ist mir Freund und wär's der ärmste Mann,
> Ich helf' ihm, wo ich helfen kann.

Goethes Iphigenie beteuert dem edlen Thoas ihre Dankbarkeit in den Worten:

> Bringt der Geringste deines Volkes je
> Den Ton der Stimme mir ins Ohr zurück,
> Den ich an euch gewohnt zu hören bin,
> Und seh' ich an dem Ärmsten eure Tracht:
> Empfangen will ich ihn wie einen Gott ꝛc.

Medea dagegen, welcher Jason angeboten hatte, sie und ihre Kinder an auswärtige Gastfreunde zu empfehlen, weist dies weit von sich mit der Versicherung: *οὐκ ἂν ξένοισι τοῖσι σοῖς χρησαίμεθ' ἄν.* Eur. 616.

*λ* 603. *τέρπεται ἐν θαλίῃς.* Cauer (Kunst des Übers. S. 37) übersetzt „in blühendem Glück“. Vgl. auch R. Wagner (Lohengr.): Von Glanz und Wonne komm' ich her. —

ν 331. *τῷ σε καὶ οὐ δύναμαι προλιπεῖν δύστηνον ἐόντα.* Zu beachten, daß *οὐ δύναμαι* die moralische Unmöglichkeit bezeichnet. Vgl. Sch. W. T. III, 18: Ich mag's und will's nicht glauben, daß mich der Max verlassen kann. IV, 6 fragt Gordon Buttler: Ihr vermöchtet's? Vgl. auch Eur. Med. 816 *ἀλλὰ κτανεῖν σὸν σπέρμα τολμήσεις, γύναι;* (wirst du es fertig bringen?) —

ν 341. *ἀλλά τοι οὐκ ἐθέλησα Ποσειδάωνι μάχεσθαι.* Ameis gibt *τοι* mit „sag ich dir". Dazu stimmt der A. bei Sch. W. T. I, 6: „Die Treue, sag' ich euch, ist jedem Menschen wie der nächste Blutsfreund." Die Absicht zu begütigen, welche Athene wegen der Vorwürfe des Odysseus in V. 318—9 hat, läßt sich auch durch „sieh" ausdrücken. So sagt Wallenstein zu seinen Pappenheimern: „Seht! Ich hab' ein Herz, der Jammer dieses deutschen Volks erbarmt mich." (III, 15.) —

ξ 228. *ἄλλος γάρ τ' ἄλλοισιν ἀνὴρ ἐπιτέρπεται ἔργοις.* Vgl. Verg. Ecl. II, 65. trahit sua quemque voluptas. Hor. Epist. II, 2, 58 non omnes eadem mirantur amantque und I, 1, 81 esto aliis alios rebus studiisque teneri. Gö. (Antworten) Vielfach ist der Menschen Streben, ihre Unruh', ihr Verdruß. Grübel (Das Steckenpferd): A jeder reit't sei Steckapfer und i mei Räppla ah. —

ξ 259—60. *ἔνθ' ἤ τοι μὲν ἐγὼ κελόμην ἐρίηρας ἑταίρους αὐτοῦ παρ' νήεσσι μένειν καὶ νῆας ἔρυσθαι.* Nach Ameis' Bemerkung zu ι 194 liegt auch in dem entsprechenden V. ξ 260 eine „epische Wiederholung" von *νήεσσι* vor. Die Sache hat aber doch noch eine andere Seite. Wozu noch ein zweiter Hinweis auf die Schiffe, nachdem schon *αὐτοῦ* (genau, unmittelbar) nachdrücklich die Wichtigkeit betont, welche die Behauptung der Schiffe für die Freibeuter hatte? Man darf sagen, die Wiederholung dient dem Epiker hier und in anderen Fällen dazu, seiner Erzählung fast dramatische Lebendigkeit zu geben. Die wiederholte Nennung der Schiffe macht die ernstlichen Gebote gleichsam hörbar. Ähnlich wirkt die Wiederholung des ganzen Verses ρ 465 *ἀλλ' ἀκέων κίνησε κάρη κακὰ βυσσοδομεύων* in 491. In V. 465 schildern diese Worte das Verhalten des Odysseus, der soeben, ohne zu wanken, den Wurf des Antinoos ausgehalten hat. Und was thut Telemach während der Mißhandlung seines

Vaters? Tiefes Leid im Herzen, weint er nicht einmal (V. 489—90), *ἀλλ ἀκέων κίνησε κάρη κακὰ βυσσοδομεύων.* Der Sohn ist des Vaters getreues Ebenbild, als solches macht die Wiederholung des entsprechenden Verses ihn sichtbar. Auch wird so am einfachsten deutlich, wie getreu Telemach die *π* 274—7 empfangenen Weisungen befolgt. Überaus anschaulich wirkt eine andere Wiederholung. Das Verhalten des Odysseus nach dem Wurfe schildert *ϱ* 466—7:

*ἂψ δ' ὅγ' ἐπ' οὐδὸν ἰὼν* **κατ' ἄρ'** *ἕζετο,* **κὰδ δ' ἄρα** *πήρην*
*θῆκεν ἐυπλείην.* Man meint in der That die wiederholten trotzigen Geberden zu sehen, womit sich der Mißhandelte eben doch, eben doch wieder auf seinem Platz niederläßt*. Dramatisches Leben atmen auch Fälle wie Liv. II, 21, 5, wo der Eindruck, den die Nachricht vom Tode des Tarquinius machte, geschildert wird: eo nuntio erecti patres, erecta plebes. (Bei dieser Nachricht atmeten die Patrizier, atmeten die Pl. erleichtert auf.) Frappant wirkt die Wiederholung in einer Vergilstelle und einer entsprechenden Stelle des Gedichtes „Kolumbus" von L. Brachvogel. Aen. III, 521—4 heißt es:

iamque rubescebat stellis Aurora fugatis,
cum procul obscuros collis humilemque videmus
Italiam. Italiam primus conclamat Achates,
Italiam laeto socii clamore salutant.

Diese Stelle hatte vielleicht die Dichterin des „Kolumbus" zum Vorbild der entsprechenden Worte. Immer gefährlicher wurde die Lage des Kolumbus; das enttäuschte Schiffsvolk droht ihm den Tod:

Gelöst war nun jedes geheiligte Band;
Schon sah sich zum schwindelnden Rand
Der treffliche Führer gerissen, und „Land!
Land!" rief es und donnert' es, „Land!"

Beide Stellen nähern sich an dramatischem Leben dem Eindruck, welchen der Leser der Volksscene in „Julius Caesar" von Shakesp. empfängt, wenn nach der Ansprache des Antonius der Ruf „Lest das Testament" von der Menge mit wachsendem Ungestüm wiederholt

---

* Vgl. Bürg. Len.: warf sich hin zur Erde mit wütiger Geberde.

wird. Aber auch dem Lyriker verhilft die Wiederholung gelegentlich zu fast dramatischer Wirkung. Hor. carm. I, 35, 13—15 heißt es (metuunt tyranni) neu populus frequens

ad arma, cessantis ad arma
concitet, imperiumque frangat.

Das doppelte ad arma wirkt wie „alarmierend".

Freiheit und Gleichheit hört man schallen;
Der ruh'ge Bürger greift zur Wehr. —

ξ 310—2. *αὐτὰρ ἐμοὶ Ζεὺς αὐτὸς, ἔχοντί περ ἄλγεα θυμῷ, ἱστὸν ἀμαιμάκετον νηὸς κυανοπρῴροιο ἐν χείρεσσιν ἔθηκεν, ὅπως ἔτι πῆμα φύγοιμι.* Vgl. die ähnliche Situation des Tauchers bei Sch.; ebenso den Helfer, das Hilfsmittel und die Rettung:

Da zeigte mir Gott, zu dem ich rief,
In der höchsten schrecklichen Not
Aus der Tiefe ragend ein Felsenriff,
Das erfaßt ich behend und entrann dem Tod. —

ξ 411. *τὰς (σύας) μὲν ἄρα ἔρξαν κατὰ ἤθεα κοιμηθῆναι.* Zur Grundbedeutung von *ἤθεα* „gewohnte Plätze" vgl. „die gewohnten Ställe" bei Sch. (L. v. d. Gl.). S. auch *μ*, 265. —

ξ 428. *πάντων ἀρχόμενος μελέων.* Wie kommt *ἄρχομαι* zu der Bedeutung „weihe"? Es liegt wohl eine Prägnanz der Bedeutung vor, die sich aus der frommen Sitte entwickelte. Diese gebot (mit der Bestimmung des den Göttern gebührenden Teils), richtig anzufangen, d. h. zu weihen. Vgl. den prägnanten Gebrauch von operari (Tac. ann. II, 14) = Opfer darbringen. Dem prägnanten Sinne von *δοκιμάζεσθαι*, das auch bedeutet „als erprobt angenommen werden", entspricht im Deutschen der prägnante Sinn der Bezeichnung „geprüfter Lehrer". —

o 400. *μετὰ γάρ τε καὶ ἄλγεσι τέρπεται ἀνήρ.* Am. (Anh.) vergleicht Cic. de fin. II 32, 105: si etiam iucunda est memoria praeteritorum malorum. Ähnlich auch Verg. Aen. I, 203 forsan et haec olim meminisse iuvabit. Neben diese Stelle stellt Büchm. G. W. 404 *μ* 212 *καί που τῶνδε μνήσεσθαι ὀίω.* Freilich fehlt hier ein dem iuvabit entsprechender Begriff. —

π 11—12. *οὔπω πᾶν εἴρητο ἔπος, ὅτε οἱ φίλος υἱὸς ἔστη ἐνὶ προθύροισιν.* Vgl. Sch. (Ring d. P.): 1) Und eh' der König noch geendet, da —. 2) Und eh' er noch das Wort gesprochen, hat —. 3) Und eh' ihm noch das Wort entfallen, da —. —

π 139—41. *(Λαέρτης), ὃς τείως μὲν Ὀδυσσῆος μέγ' ἀχεύων ἔργα τ' ἐποπτεύεσκε, μετὰ δμώων τ' ἐνὶ οἴκῳ πῖνε καὶ ἦσθ', ὅτε θυμὸς ἐνὶ στήθεσσιν ἀνώγοι.* Vgl. Sch. T. II, 1: Attinghausen teilt nach altem Hausgebrauch den Frühtrunk mit seinen Knechten. Dem A. *ἔργα τ' ἐποπτεύεσκε* entsprechen seine Worte:

Sonst war ich selber mit in Feld und Wald,
M i t m e i n e m A u g e i h r e n F l e i ß r e g i e r e n d.

Von Laertes, den der Verlust des Odysseus noch nicht aus dem Geleise geworfen, heißt es, daß er seit Telemachs Abgang sich ganz dem Grame überließ: *ἧσται ὀδυρόμενος, φθινύθει δ' ἀμφ' ὀστεόφι χρώς.* Er fühlt wie Attingh.: „Unter der Erde schon liegt meine Zeit." —

π 278. *ἀλλ' ἦ τοι παύεσθαι ἀνωγέμεν ἀφροσυνάων.* Die beiden Verba lassen sich in „wehre" zusammenfassen. In der Regel ist umgekehrt der dichterische Ausdruck im Deutschen voller und reicher entfaltet. So verhält sich in der That *ἔργα τ' ἐποπτεύεσκε* in π 140 zu Schillers „mit meinem Auge ihren Fleiß regierend" wie die Knospe zu der erschlossenen Blüte. Zu „wehre" vgl. „und wehret den Knaben" (Sch. L. v. d. Gl.). —

π 280. *δὴ γάρ σφι παρίσταται αἴσιμον ἦμαρ.* Vgl. Sch. J. v. O. III, 9: Sie (die Stimme des Prophetengeistes)
redet laut in meiner tiefsten Brust,
Daß mir das Unglück an der Seite steht. —

ρ 218. *ὡς αἰεὶ τὸν ὁμοῖον ἄγει θεὸς ὡς τὸν ὁμοῖον.* Vgl. Gö. 4 Jahreszeiten: Am liebsten bewegt Gleiches dem Gleichen sich zu. In welchen Formen ist nun die verbindende Macht — *θεός* in ρ 218 — wirksam? Sie wirkt bald als Liebe und Freundschaft, vgl. Sch. J. v. O. III, 1: Nur die Starke kann die Freundin sein des starken Mannes. Cic. Lael. 27 a natura mihi videtur potius quam ab indigentia orta amicitia, applicatione magis animi cum quodam sensu amandi, quam cogitatione, quantum illa res utilitatis esset

habitura; bald als Gemeinschaft der Neigungen und Abneigungen; vgl. Sall. Cat. XX, 4: idem velle atque idem nolle, ea demum firma amicitia est; b. Jug. XXXI, 14 omnis eadem cupere, eadem odisse, eadem metuere in unum coegit; oder als Gemeinschaft der sittlichen Eigenschaften und Bestrebungen: Cic. Verr. IV, 81 quae cognatio studiorum et artium prope modum non minus est coniuncta, quam ista, qua vos delectamini, generis et nominis. (Daß cognatio studiorum und artium hier nicht auf „Berufsgenossenschaft" sich bezieht, was sprachlich nicht ausgeschlossen wäre, so daß wir diese als eine weitere Form jenes *θεός* auch für das Altertum (wenigstens dem Begriffe nach) zu verzeichnen hätten, zeigt der Zusammenhang des interessanten § 81.) Oder auch als jene „segenreiche Himmelstochter", die heil'ge Ordnung, „die das G l e i c h e frei und leicht und freudig bindet". —

*ϱ* 221. *ὅς (πτωχὸς) πολλῇσι φλιῇσι παραστὰς φλίψεται ὤμους.* Vgl. Gö. Harfner:

An die T h ü r e n will ich schleichen,
Still und sittsam will ich st e h n. —

*ϱ* 375. *ὦ ἀρίγνωτε συβῶτα.* „Dich kennt man, Sauhirt!" Nach Sch. R. II, 3: Ich kenne dich, Spiegelberg. Vgl. auch Verg. Aen. I, 130 nec latuere doli fratrem Junonis et irae. —

*ϱ* 490. *οὐδ' ἄρα δάκρυ χαμαὶ βάλεν ἐκ βλεφάρουν.* Was hemmte Telemachs Thränen, die doch so natürlich gewesen wären angesichts der Mißhandlung seines Vaters? Man kann Verg. Aen. XII, 398 und 400 vergleichen: stabat a c e r b a f r e m e n s — — lacrimis immobilis. So machen beide Dichter aufmerksam, wie n a t ü r l i c h hier Thränen gewesen wären; ihre Helden bleiben ja, wie Leff. Laok. I sagt, „der N a t u r stets treu, wenn es auf Äußerungen des Gefühls durch Thränen ankommt". Aber der grimme Schmerz verschloß diesmal beiden die Augen; überdies mußte Telemach sich hüten, zu viel Teilnahme für den Bettler zu verraten. Vgl. Rückert, Weish. des Br.:

Zum Weinen muß das Herz sich auch mit Lust aufschließen;
So lang 's der Schmerz verschließt, kann nicht die Thräne fließen.

Vgl. noch ϱ 57, wo τῇ δ' ἄπτερος ἔπλετο μῦθος auch als eine die Regel bestätigende Konstatierung der Ausnahme wirkt. —

ϱ 525. προπροκυλινδόμενος. Vgl. die volkstümlichen Wendungen „in der Welt herumkugeln" und „auf der Walz sein". —
σ 160—1. μνηστήρεσσι φανῆναι, ὅπως πετάσειε μάλιστα θυμὸν μνηστήρων. Athene trieb Penelope an, vor den Freiern zu erscheinen; wozu? Am. sagt: „um das Herz der Freier mit freudiger Hoffnung zu schwellen." πεταννύναι ist in der That = „schwellen." Aber nicht um Hoffnung, sondern um Sehnsucht handelt es sich hier. Vgl. Gö. (Der Fischer): Sein Herz wuchs ihm so sehnsuchtsvoll. Vgl. auch Ι 553—4 χόλος — ὅς τε — οἰδάνει — νόον und Ι 646 ἀλλά μοι οἰδάνεται κραδίη χόλῳ und Σ 108—210 χόλος, ὅς τ' — ἀνδρῶν ἐν στήθεσσιν ἀέξεται ἠύτε καπνός. Zum A. „schwellen" s. Sch. Gang n. d. E.:

Dem längst von böser Schadenlust
Die schwarze Seele schwoll. —

σ 212. τῶν δ' αὐτοῦ λύτο γούνατ'. So äußerte sich, wie Am. sagt, „die physische Wirkung" des Anblicks der schönen Fürstin auf die Freier. Die seelische Wirkung wird bei Sch. Turand. II, 4 betont. Sich entschleiernd, ruft die Prinzessin Kalaf zu: Sieh' her und bleibe der Sinne Meister! Er erwidert: O Himmelsglanz der Schönheit, die mich blendet! —

τ 160—1. ἤδη γὰρ ἀνὴρ οἷός τε μάλιστα οἴκου κήδεσθαι. Die einfachste Übers. von ἀνὴρ οἷός τε mit Inf. ist „Mann's genug, um —". —

τ 328. ἄνθρωποι δὲ μινυνθάδιοι τελέθουσιν. Zu der von Penelope gezogenen Folgerung, die sich aus der kurzen Lebensdauer des Menschen ergibt, vgl. Sall. Cat. I recte videtur, quoniam vita ipsa, qua fruimur, brevis est, memoriam nostri quam maxume longam efficere. —

τ 338—9. ὅτε πρῶτον Κρήτης ὄρεα νιφόεντα νοσφισάμην. Die Grundbedeutung des Zeitwortes wahrt die Übers. „sobald ich — im Rücken hatte"* (sobald — hinter mir lagen). —

* Vgl. Cauer, Die K. d. Übers. II.

τ 565. οἵ ῥ' ἐλεφαίρονται. Bei der verbreiteten Erklärung von ἐλεφαίρεσθαι mit „hoffen lassen d. h. täuschen“ muß man ein „nur“ vor „hoffen lassen“ einsetzen, um sie Schülern verständlich zu machen. Sie stutzen anfangs über dergleichen im Deutschen nicht ausdrücklich stehende Zusätze, verstehen aber die Sache sofort, wenn man sagt, daß, weil der Text außer ἐλεφαίρεσθαι nichts sagt, sich eben die Aussage auf dessen Sinn beschränkt. Vgl. zur Sache: „Mit Hoffen und Harren wird mancher zum Narren.“ Den Einfluß eines zu ergänzenden „nur“ auf die deutsche Übersetzung altsprachlicher Wendungen kann man in den Stilstunden mit Beziehung auf ἐλεφαίρεσθαι behandeln. Der einfachste Fall dieser Art ist μέλλω = ich zögere. Cic. off. I, 132 contentio disceptationibus tribuatur iudiciorum, contionum, senatus übersetzt R. Kühner: „Die gesteigerte Rede werde bei Verhandlungen vor Gericht, bei Volksversammlungen, im Senate angewandt.“ Heerwagen sagt: sie mag überlassen bleiben; noch schärfer bringt man die offenbare Absicht des Cicero, sie von anderen Anlässen auszuschließen, zum Ausdruck durch „sie mag vorbehalten bleiben.“ So ist off. I, 137 clementi castigatione licet uti = man darf sich auf eine gelinde Zurechtweisung beschränken (es darf abgehen mit —). Vgl. auch Dem. Ol. III 31 ἐν ὑπηρέτου καὶ προσθήκης μέρει γεγένησθε = ihr seid beschränkt worden auf — oder besser nach Reich: ihr seid herabgesunken auf —.

χ 195—6. Vgl. über dieses höhnische Citat von ρ 217 das unter η 179—81 Ausgeführte. —

χ 379—80. ἑζέσθην δ' ἄρα τώ γε Διὸς μεγάλου ποτὶ βωμόν, πάντοσε παπταίνοντε, φόνον ποτιδεγμένω αἰεί. Der Sänger Phemios und der Herold Medon meinen noch immer, obwohl Gnade zugesagt ist, auch sie müsse jetzt der tödliche Streich treffen — eine begreifliche Nachwirkung des aufregenden Dramas, das sie soeben erlebt haben. Vgl. den Eindruck, den der Befehl des Manlius, die Todesstrafe an seinem ungehorsamen Sohn zu vollziehen, auf die Soldaten machte. Liv. VIII, 7, 20 erzählt: exanimati omnes tam atroci imperio, nec aliter quam in se quisque destrictam cernentes securem, metu magis qua modes mtia quievere. Bei Gö. Faust I. sieht sich

Margaretha an ihrem letzten Morgen „zum Blutstuhl schon entrückt“ und fährt fort:

Schon zuckt nach jedem Nacken
Die Schärfe, die nach meinem zückt.

Nach jenem „Schwabenstreiche“ *, den Uhl. (Schw. Kunde) erzählt, ist's jedem, „als würd' ihm mitten
Durch Kopf und Leib hindurch geschnitten.“

Tells Gattin Hedwig beteuert IV, 2:

Und ewig fliegt der Pfeil mir in das Herz.

So bricht Orestes, als seine Schwester erzählt, der Vater habe das Schwert nach ihr gezückt, in die Worte aus: (Eur. J. T. 855) *οἴμοι· δοκῶ γὰρ οὐ παρών σ' ὁρᾶν ἐκεῖ.* Mit allen solchen Fällen ist unter entsprechenden Modifikationen zu vergleichen, was Lessing, Laok. IV, 3, anführt: Wenn wir sehen, daß jemand einen Schlag auf den Arm oder das Schienbein bekommen soll, so fahren wir natürlicherweise zusammen und ziehen unsern eigenen Arm oder Schienbein zurück; und wenn der Schlag wirklich geschieht, so empfinden wir ihn gewissermaßen ebensowohl als der, den er getroffen. —

*ω* 315. *ὣς φάτο, τὸν δ' ἄχεος νεφέλη ἐκάλυψε μέλαινα.* Vgl. Sch. Siegesf.: Und des Kummers finstre Wolke zog sich um des Königs Blick. Soph. Ant. 528 *νεφέλη δ' ὀφρύων ὕπερ.* —

## III. Zu Euripides.

Iph. T. 15—6. *δεινῇ δ' ἀπλοίᾳ πνευμάτων συντυγχάνων εἰς ἔμπυρ' ἦλθε.* Die von der Kritik viel behandelte Stelle hat hier die Fassung Weckleins in der zweiten Auflage seiner eigenen Ausgabe. Zu gunsten der naheliegenden Emendation *ἀπνοίᾳ* für *ἀπλοίᾳ*, was die von W. angeführten Parallelen nicht gegen jeden Zweifel schützen, vgl. Hom. *P* 55—6 *πνοιαὶ — παντοίων ἀνέμων* und die Häufigkeit von Verbindungen wie Eur. I. T. 864 *ἀπάτορα πατέρα* oder Soph.

---

* Dem Stilisten bietet sich für „tapferer Streich, Heldenstück“ Tac. ann. II, 17 virtus eadem — effugium dedit. Zu dem Durchbruch des Arminius vgl. die wiederholten entsprechenden Erfolge Christian Dewets.

Ai. 665 *ἐχθρῶν ἄδωρα δῶρα κοὐκ ὀνήσιμα.* Solche Oxymora sind gerade dann beliebt und wirksam, wenn es gilt, zu betonen, daß das durch die Umstände Geforderte ausbleibt. Vgl. auch Pl. Phil. 13 *φοβοῦμαι, μή τινας ἡδονὰς εὑρήσομεν ἐναντίας.* Hor. carm. I, 18, 16 arcanique fides prodiga.

Das Attribut *δεινῆς* wurde auch schon angefochten und Hartung findet es bei *ἄπλοια* passender als bei *ἄπνοια.* Hiegegen vgl. Gö. Meeresstille: Keine Luft von keiner Seite, Todesstille fürchterlich. Verg. Aen. II, 755 ipsa silentia terrent. Sch. Br. v. M. II, 1: Es schreckt mich selbst das wesenlose Schweigen. Die als bloße Naturerscheinung beängstigende Stille wird noch peinlicher denen, deren Eile und Eifer sie hemmt. So ging es Agamemnon, so Paris in der Situation, die Hor. carm. I, 15 zu grunde liegt. Zwar bezieht man daselbst V. 3 ingrato — otio in der Regel nur auf die Winde; unsre abweichende Meinung s. unter Hor. carm. I, 15. —

I. T. 258—9. *βωμὸς θεᾶς Ἑλληνικαῖσιν ἐξεφοινίχθη ῥοαῖς.* Vgl. zu *ἐξεφοινίχθη* den negativen A. bei Hor. carm. II, 1, 34—5 quod mare Dauniae non decoloravere caedes? —

I. T. 288—90. *ἡ δ' ἐκ τρίτων αὖ πῦρ πνέουσα καὶ φόνον πτεροῖς ἐρέσσει μητέρ' ἀγκάλαις ἐμὴν ἔχουσα, πέτρινον ὄχθον ὡς ἐπεμβάλῃ.* Weckl. liest jetzt V. 290 *ὄγκον*; die Änderung erscheint nicht nötig. Vgl. Ev. Luc. XXIII, 30 *τότε ἄρξονται λέγειν τοῖς ὄρεσι· πέσετε ἐφ' ἡμᾶς· καὶ τοῖς βουνοῖς· καλύψετε ἡμᾶς.* Wie eine Bergeslast drückt der Muttermord das Gewissen; darüber wird der geängstigten Phantasie des O. die Mutter selbst zu einem Felsenhügel, womit sie ihn zu zerschmettern droht*. —

I. T. 351. *καὶ τοῦτ' ἄρ' ἦν ἀληθές, ᾐσθόμην, φίλαι.* Vgl. die ähnliche Einführung der Sentenz Sch. Br. v. M.: Dies Eine fühl' ich und erkenn' es klar. —

I. T. 358. *τὴν ἐνθάδ' Αὖλιν ἀντιθεῖσα τῆς ἐκεῖ.* Iphig. möchte ihre Opferung in Aulis durch die der Helena und des Menelaos in

---

* Bei Sch. R. IV, 5 nennt Karl M. die Phantasie den mutwilligen Affen der Sinne, „der unsrer Leichtgläubigkeit seltsame Schatten vorgaukelt“.

Tauris vergelten. Ortsnamen ersetzen auch im Deutschen nicht selten die Bezeichnung des Vorgangs. Vgl. „nach Kanossa gehen“; „ein Jena, Sedan zc. bereiten“. (Vgl. auch Schillers Übers. für Verg. Aen. IV, 215 ille Paris mit „Weiberheld“.) Caes. b. g. I, 13 erklären die Helvetier: quare ne committeret (Caesar), ut is locus, ubi constitissent, ex calamitate populi Romani et internecione exercitus nomen caperet aut memoriam proderet. —

I. T. 759. *πολλὰ γὰρ πολλῶν κυρεῖ.* Bauer: „Je mehr Vorsicht, desto besser“*. Vgl. Ov. Tr. V, 14, 44 vela damus, quamvis remige puppis eat. Sch. Piccol. III, 1: Wenn ein Strick reißt, ist schon ein andrer in Bereitschaft. Von Calderon gibt es ein Drama „Zwei Eisen im Feuer“. Auf dem Gebiete der Politik bekannte sich Bismarck theoretisch und praktisch zu dem entsprechenden Standpunkt. —

I. T. 795. *ἐκπεπληγμένος* „erschüttert“ erkennt Orest in der Priesterin die Schwester. Vgl. Sch. Br. v. M. II, 2: Jedes Neue, auch das Glück, erschreckt. —

I. T. 862. *ᾤμωξα κἀγὼ τόλμαν ἣν ἔτλη πατήρ.* Vgl. Med. 816 und Sch. T. IV, 2: Hat sich der Landmann solcher That verwogen? —

I. T. 864. *καλόν τοι γλῶσσ' ὅτῳ πιστὴ παρῇ.* Vgl. Hor. carm. III, 2, 25—26 est et fideli tuta silentio merces. —

I. T. 865. *ἄλλα δ' ἐξ ἄλλων κυρεῖ.* S. zu Hom. *T.* 290. —

I. T. 869—70. *δείν' ἔτλαν, δείν' ἔτλαν, ὦ μοι σύγγονε.* Das zweite *δείν' ἔτλαν* ist ein verstärkter Schmerzensausbruch der Priesterin, die sich immer deutlicher das Schrecknis vorstellt, daß sie fast den Bruder getötet hätte. In Med. 467 *ἦλθες πρὸς ἡμᾶς, ἦλθες ἔχθιστος γεγώς;* ist das zweite *ἦλθες* = bist du wirklich gekommen? Es klingt, als müsse die Zürnende erst daran glauben lernen. Wachsenden Grimm verrät die Wiederholung bei Sch. W. T. I, 7: Da ließ er dich fallen! ließ dich fallen! dich dem Bayern, dem Übermütigen, zum Opfer fallen! Man hört aus diesem crescendo, wie die

---

* Das Volk sagt: „Doppelt genäht hält besser“.

Gräfin in Wallenstein „der Rache Feuer aufbläst“.* Und wer hörte nicht aus den Worten, womit Max auf Oktavios Enthüllungen antwortete: „Es kann nicht sein, kann nicht sein, kann nicht sein“, wie er sich immer wieder wehrt, glauben zu müssen, was ihm unglaublich scheint? (Piccol. V, 1.) Vgl. auch in W. T. III, 18 den Schluß der mit „Max, bleibe bei mir“ beginnenden Worte Wallensteins.) Schon in Don Carl. hat Sch. eine ähnliche Stelle. II, 3 wird Carlos von seinem Vater mit der Bitte, ihn nach Flandern zu schicken, abgewiesen; nun klagt er: Ich kanns nicht fassen, nicht standhaft tragen wie ein Mann, daß Sie mir alles, alles, alles so verweigern. Aber nicht bloß im Drama beobachten wir, daß das übervolle Herz sich erst in der Wiederholung der Hauptbegriffe eines Gedankens genügen kann. So erzählt Aeneas bei Verg. II, 756—7 inde domum, si forte pedem, si forte tulisset, me refero. Demosthenes fordert Ol. III, 33 eine ernstliche Sinnesänderung der Athener und fährt fort: *ἴσως ἂν, ἴσως, ὦ ἄ. Ἀ., τέλειόν τι καὶ μέγα κτήσαισθ' ἀγαθόν.* Auch in Sentenzen erscheint die Epizeuxis, um sie eindringlicher zu machen**. So Dem. Ol. II, 10: *οὐ γὰρ ἔστιν, οὐκ ἔστιν ὦ ἄ. Ἀ., ἀδικοῦντα καὶ ἐπιορκοῦντα καὶ ψευδόμενον δύναμιν βεβαίαν κτήσασθαι.* Rehdantz: Unmöglich, ja unmöglich ꝛc. Er vergleicht Klopstocks „Aufersteh'n, ja aufersteh'n“. Man darf auch Eur. I. T. 721—2 *ἀλλ' ἔστιν ἔστιν ἡ λίαν δυσπραξία λίαν διδοῦσα μεταβολάς, ὅταν τύχῃ.* übers. „Ja, ja, ein allzugroßes Mißgeschick“ u. s. w. oder besser: Nein, nein, u. s. w., um die Berichtigung von 719—20 kenntlich zu machen. Freilich steht Sch. T. I, 2: Ja, ja, Herr Stauffacher, wie ich Euch sagte. Schwört nicht zu Österreich! —

Med. 1—2. *Εἴθ' ὤφελ' Ἀργοῦς μὴ διαπτάσθαι σκάφος Κόλχων ἐς αἶαν κυανεάς Συμπληγάδας* . . . Die Amme verwünscht die glückliche Fahrt der Argo, ja auch schon das Fällen der Fichtenstämme des Pelion, aus denen sie gezimmert ward. In eigener Sache hat die nämliche Stimmung Johanna bei Sch. J. v. O. IV, 1, wenn

* Gö. Iph. III, 1: Elektren gibt Orest sich zu erkennen,
Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf.

** Vgl. Weckl. zu Eur. I. T. 721.

sie, das schlimme Ende ihrer Schicksale mit dem ersten Anlaß verknüpfend, sagt:

> Frommer Stab! O hätt' ich nimmer
> Mit dem Schwerte dich vertauscht!
> Hätt' es nie in deinen Zweigen,
> Heil'ge Eiche, mir gerauscht! —

Med. 153. *σπεύδει θανάτου τελευτά.* Vgl. Sch. T. IV, 3: Rasch tritt der Tod den Menschen an. —

Med. 192—3. *οἵτινες ὕμνους ἐπὶ μὲν θαλίαις ἐπί τ' εἰλαπίναις καὶ παρὰ δείπνοις ηὗροντ' ὄλβου τερπνὰς ἀκοάς.* Weckl. verweist auf Hom. *α* 152. Vgl. auch Sch. Gr. v. Habsb.:

> Wohl glänzet das Fest, wohl pranget das Mahl,
> Mein königlich Herz zu entzücken;
> Doch den Sänger vermiss' ich, den Bringer der Lust,
> Der mit süßem Klang (*τερπναῖς ἀκοαῖς*)
> mir bewege die Brust. —

Med. 230—1. *πάντων δ' ὅσ' ἔστ' ἔμψυχα καὶ γνώμην ἔχει, γυναῖκές ἐσμεν ἀθλιώτατον φυτόν.* Auf den Prol. der Iphigenie von Gö. verweist schon Weckl. Vgl. auch Hom. *P* 446—7 das allgemeinere Urteil *οὐ μὲν γάρ τι πού ἐστιν ὀιζυρώτερον ἀνδρὸς πάντων, ὅσσα τε γαῖαν ἔπι πνείει τε καὶ ἕρπει.* Und Sch. Br. v. M. IV, 7: Die Welt ist vollkommen überall, wo der Mensch nicht hinkommt mit seiner Qual. —

Med. 328. *ὦ πατρίς, ὥς σου κάρτα νῦν μνείαν ἔχω.* Med. e r l e b t die Stimmung, welche bei Sch. T. II, 1 Attingh. dem Rudenz warnend v o r h e r s a g t:

> Mit heißen Thränen wirst du dich dereinst
> Heimsehnen nach den väterlichen Bergen;
> Und dieses Herdenreihens Melodie, —
> Mit Schmerzenssehnsucht u. s. w.

Demnach läßt sich übers.: Wie sehnlich muß ich deiner jetzt gedenken! —

Med. 330—1. *Μη. φεῦ φεῦ, βροτοῖς ἔρωτες ὡς κακὸν μέγα. Κρ. ὅπως ἄν, οἶμαι, καὶ παραστῶσιν τύχαι.* 330 heißt es im

Gegensatz zu dem Volkslied („Das Lieben bringt groß' Freud")*: Das L. bringt groß' Leid. Den Pluralis ἔρωτες gibt man am besten mit dem substantivierten Infinitiv, wie stets, wenn er ein fortdauerndes Verhältnis oder die einzelnen Äußerungen des Thuns veranschaulicht. So bei Verg. Aen. VI 715 longa oblivia potant — sie trinken ewiges Vergessen (aus Lethe). Vgl. Sch. D. Carl. I, 5: Ich schwöre — ewiges Verstummen, doch ewiges Vergessen nicht. Cic. off. I, 103 honestatis actiones = sittliches Handeln (Heerwag.) off. II, 2 curas cogitationesque in rempublicam conferebam = ich richtete all mein Sinnen und Sorgen auf u. s. w. Vgl. All mein Sehnen will ich, all mein Denken in des Lethe stillen Strom versenken. — Zu V. 331 sagt Weckl.: „je nachdem auch das Schicksal dazu kommt". Es paßt auch: „das kommt noch, dächt' ich, auf die (mitwirkenden) Umstände an"**. —

Med. 407—9. *πρὸς δὲ καὶ πεφύκαμεν γυναῖκες, εἰς μὲν ἔσθλ' ἀμηχανώταται, κακῶν δὲ πάντων τέκτονες σοφώταται.* Vgl. dagegen Gö. Iph. II, 1: Ein Weib bleibt stets auf einem Sinn, den sie gefaßt. Du rechnest sicherer auf sie im Guten, wie im Bösen. —

Med. 467. *ἦλθες πρὸς ἡμᾶς, ἦλθες ἔχθιστος γεγώς;* über das doppelte *ἦλθες* s. zu I. T. 869—70. Zu *ἔχθιστος γεγώς* vgl. Sch. W. T. III, 18: Dein Vater ist zum Schelm an mir geworden. —

Med. 473—4. *ἐγώ τε γὰρ λέξασα κουφισθήσομαι ψυχὴν κακῶς σε καὶ σὺ λυπήσῃ κλύων.* Vgl. Sch. Carl. I, 2: In Worten erleichtert sich der schwer belad'ne Busen. Anders Tell, der auf Stauffachers Worte: „Mir ist das Herz so voll, mit euch zu reden" sagt: „Das schwere Herz wird nicht durch Worte leicht". Maria Stuart aber versichert nach der Streitscene mit Königin Elisabeth:

---

* Vgl. Herd. Cid 27:

Denn dem Glück, geliebt zu werden,
gleicht kein ander Glück auf Erden.

** Vgl. Ciceros Worte sunt ista ut disputantur, wovon Zielinski C. im Wandel d. Jahrh. S. 22 sagt, sie ließen sich nicht wohl übersetzen. Warum sollte man nicht sagen: „Dabei kommt es auf die Darstellung (Auffassung) an"; oder „darüber kann man verschiedener Meinung sein"?

Wie Bergeslasten fällt's von meinem Herzen,
Das Messer stieß ich in der Feindin Brust*. —

Med. 516—19. ὦ Ζεῦ, τί δὴ χρυσοῦ μὲν ὃς κίβδηλος ᾖ τεκμήρι' ἀνθρώποισιν ὤπασας σαφῆ, ἀνδρῶν δ' ὅτῳ χρὴ τὸν κακὸν διειδέναι, οὐδεὶς χαρακτὴρ ἐμπέφυκε σώματι; Medea klagt, daß man dem Menschen den Charakter nicht am Gesicht absehen kann. Was sich für den besonderen Fall ergibt, faßt Schiller in die Worte:

Drum prüfe, wer sich ewig bindet,
Ob sich das Herz zum Herzen findet. —

Med. 585. ἓν γὰρ ἐκτενεῖ σ' ἔπος. Vgl. Luther (Ein' feste B.): Ein Wörtlein kann ihn fällen. —

Med. 591—2. οὐ τοῦτό σ' εἶχεν, ἀλλὰ βάρβαρον λέχος πρὸς γῆρας οὐκ εὔδοξον ἐξέβαινέ σοι. τοῦτο bezieht sich auf die von Jason 588—90 vorgeschützte Sorge vor dem zu erwartenden Widerstand der M.; deshalb will er es unterlassen haben, sich vor seiner neuen Ehe der Zustimmung der M. zu versichern. Dabei macht er sich in der That durch den mit ἥτις οὐδὲ νῦν (V. 589) eingeleiteten Gedanken „einer sophistischen Verdrehung", wie Weckl. sagt, schuldig. Worauf beruht aber diese? Darauf, daß er thut, als sei es für den Betroffenen leichter, sich in ein erlittenes, als in ein noch drohendes Unrecht zu fügen. Nur von dieser Unterstellung aus wird οὐδὲ νῦν klar. Für εἶχεν (591) sagt W. „hielt zurück"; vgl. auch das wörtliche „besaß" („erfüllte") in diesem Sinne bei Gö. Iph. I, 3: So lang die Rache meinen Geist besaß. Soph. Ant. 929—30 ἔτι τῶν αὐτῶν ἀνέμων ῥιπαὶ τήνδε γ' ἔχουσιν. Der Gedankengang in Med. 591—2 ist also etwa dieser: Nicht diese Sorge (die du vorspiegelst) beherrschte dich, vielmehr dünkst** du dich zu gut, um bis ans Ende deines Lebens mit einer „Wilden" als Gattin vorlieb

---

* Demnach darf man V. 817 οὕτω γὰρ ἂν μάλιστα δηχθείη πόσις übersetzen: Dies (der Kindermord) wäre der tiefste Stoß in meines Gatten Brust.

** Diese Beziehung auf die Auffassung des Jason liegt in ἐξέβαινέ σοι. Dem. Ol. I, 27 αἰσχύνη οὐδεμιᾶς ἐλάττων ζημία τοῖς γε σώφροσι. Der Dat. drückt aus „in den Augen der Verständigen". So z. B. auch Liv. II, 41, 8 civibus vilior.

zu nehmen. In letzterer Hinsicht vgl. Gö. Iph. I, 3, wo Thoas, dessen Bewerbung Iph. ausgeschlagen, die bitteren Worte spricht:

> Dein heilig Amt und dein geerbtes Recht
> Auf Jovis Tisch bringt dich den Göttern näher
> Als einen erdgebornen Wilden. —

Med. 600. *οἶσθ' ὡς μέτευξαι;* Hartung: „Dreh' um den Wunsch". Besser vielleicht: „Gib deinem Herzen einen Stoß". —

Med. 608. *καὶ σοῖς ἀραία γ' οὖσα τυγχάνω δόμοις.* Zu *ἀραία* vgl. Verg. Aen. II, 573 Troiae et patriae communis Erinys (von der Helena). Sch. Piccol. II, 7: Die fluchbelad'ne Fackel* dieses Kriegs, Matthias Thurn. *καὶ* mit *γε* nach *ἀραία* bestätigt *ἀρωμένη* in V. 607, so daß V. 608 eine Drohung halb verrät, halb versteckt.** Für *καί γε* paßt „ja freilich" oder „ja leider", womit man das Gehörte teils bestätigt, teils beklagt; so antwortet bei Sch. T. II, 1 Attingh.: „Ja leider bist du's", als Rudenz erklärte: „Ich bin ein Fremdling nur in diesem Hause". —

Med. 807—9. *μηδείς με φαύλην κἀσθενῆ νομιζέτω μηδ' ἡσυχαίαν, ἀλλὰ θατέρου τρόπου, βαρεῖαν ἐχθροῖς καὶ φίλοισιν εὐμενῆ.* Über diese zur Zeit des Sokrates herrschende Moral und den abweichenden Standpunkt des S. s. Cron zu Pl. Crit. X, 3 u. Weckl. zu Med. 809. Zum Gedanken der Medea vgl. das Selbstbekenntnis der Isabeau bei Sch. J. v. O. II, 2: Ich liebe, wer mir Gutes thut, und hasse, wer mich verletzt. Über das Gebot der Feindesliebe s. Ev. Matth. V, 44 schon der historischen Vollständigkeit wegen.

Med. 844—5. *ἔρωτας, παντοίας ἀρετᾶς ξυνεργούς.* Weckl.: „Die Heiterkeit und Freudigkeit des Daseins erweckt in dem Menschen die Liebe zu allem Guten und Schönen, zu Kunst und Wissenschaft". Der Sinn des Ausspruchs geht aber wohl noch über die äußeren Bedingungen, welche das Streben nach dem Wahren, Guten und Schönen fördern, hinaus und hat die freudige Hingebung an diese Güter und Ziele im Auge, als eine unerläßliche Vorbedingung wie des erfolgreichen Strebens so des sittlichen Wertes des mensch-

* Vgl. auch Uhl. H. E. V: Tot ist der Werner —, die Fackel — alles Streits.

** Anders Vogel, Progr. d. H. G. Fürth 1901 S. 31—2.

lichen Handelns. So sagt Bruder Martin bei Gö. G. v. B. I, 2: Die Freudigkeit ist die Mutter aller Tugenden.

Als Bestätigung dient 1) hinsichtlich der Wahrheit die Ode „An die Freude“ von Uz, die beginnt: Freude, Königin der Weisen, die mit Blumen um ihr Haupt, dich auf güldner Leier preisen. Ähnlich Sch. in der gleichnamigen* Ode: Aus der Wahrheit Feuerspiegel lächelt sie den Forscher an.

2. hinsichtlich der Menschenliebe: Epist. ad Cor. II, 8, 12: *εἰ γὰρ ἡ προθυμία πρόκειται, καθὸ ἐὰν ἔχῃ τις, εὐπρόςδεκτος, οὐ καθὸ οὐκ ἔχει.* Und 9, 7 *ἱλαρὸν δότην ἀγαπᾷ ὁ θεός.* In gewissem Sinn gehört auch hierher: Alle Menschen werden Brüder, wo dein sanfter Flügel weilt** (Sch. An d. Fr.).

3. hinsichtlich des praktischen Wirkens: Hom. *η* 51—2. *θαρσαλέος γὰρ ἀνὴρ ἐν πᾶσιν ἀμείνων ἔργοισιν τελέθει.* Dem. VIII, 48 *εὑρήσει λυσιτελοῦν τὸ ἑκόντας ποιεῖν τὰ δέοντα.* Xen. Cyr. 8, 1, 4 *ἑκόντας δεῖ ποιεῖν, ὃ πλείστου ἄξιον φαίνεται εἶναι.* Zu freudigem und zuversichtlichem Wirken aber kommt es nicht ohne die Freiheit. Das meint Hom. *ρ* 322—3: *ἥμισυ γάρ τ' ἀρετῆς ἀποαίνυται εὐρυόπα Ζεὺς ἀνέρος, εὖτ' ἄν μιν κατὰ δούλιον ἦμαρ ἕλῃσιν.* Hiezu vgl. Sch. (Die Triebfedern):

Immer treibe die Furcht den Sklaven mit eisernem Stabe;
Freude führe du mich immer an rosigtem Band.

Gö. Iph. II, 1: Lust und Liebe sind die Fittiche zu großen Thaten.***
Noch sei hier der Hinweis auf eine Stelle bei Rück. (Weish. d. Br.) gestattet:

Zum Weinen muß das Herz sich auch mit Lust aufschließen;
So lang's der Schmerz verschließt, kann nicht die Thräne fließen.

Jene Lust und Kraft fand die Königin nicht mehr, die in Soph. „Antigone“ den Bericht über den Tod ihres Sohnes vernimmt.

* Sch. hatte wohl dabei Uz als Vorbild; s. H. Viehoff, Sch. Ged. erl. rc. I, 195.

** Ernst Schulze: In Thränen ist der Mensch dem Menschen gleich. Die Vermittlung ist, daß alle großen und tiefgehenden Empfindungen ausgleichend wirken.

*** Das Volk sagt: Lust und Lieb' zu einem Ding macht Müh' und Arbeit gering.

Sie eilt stumm hinweg und — stirbt. Und Faust beginnt neu zu leben, als er rufen konnte: Die Thräne quillt, die Erde hat mich wieder. —

Med. 851—2. *σκέψαι τεκέων πλαγάν, σκέψαι φόνον οἷον αἴρῃ.* Hartung: „Erwäge der Kinder Totschlag, erwäge die blutige That.“ Aber *αἴρῃ* enthält auch eine Beziehung auf die Zukunft der Mörderin. Bei Gö. Iph. II, 2 sagt Pylades, um die Priesterin über die durch eine Blutschuld veranlaßte Gemütsverfassung seines Freundes aufzuklären:

Leicht kann ich dir erzählen, welch' ein Übel
Mit lastender Gesellschaft uns verfolgt.

Sagen wir also Med. 852: welch' eine Blutschuld du auf dich lädst! und Hom. *η* 270 *ἦ γὰρ ἔμελλον ἔτι ξυνέσεσθαι ὀιζυῖ πολλῇ:* denn ach, viel Unheil sollte mir noch zugesellt sein. —

Med. 862—5. *οὐ δυνάσῃ, παίδων ἱκετᾶν πιτνόντων, τέγξαι χέρα φοινίαν τλάμονι θυμῷ.* Zu *δυνάσῃ* vgl. zu Hom. *ν* 331. Zu der Hoffnung des Chors, daß vor der „Kinder heil'ger Gegenwart“ der Entschluß Medeas sich ohnmächtig erweisen werde, vgl. Gö. Iph. III, 1: Sie bläst der Rache Feuer in ihm auf,
Das vor der Mutter heil'ger Gegenwart
In sich zurückgebrannt war. —

Med. 878—9. *οὐκ ἀπαλλαχθήσομαι θυμοῦ;* Hart.: „Also weg mit deiner Leidenschaft.“ Vgl. Gö. Iph. III, 2: Wir sind hier alle der Feindschaft los. —

Med. 931. *γυνὴ δὲ θῆλυ κἀπὶ δακρύοις ἔφυ.* Vgl. Shakesp. Haml. I, 2: Schwachheit, dein Nam' ist Weib! Gö. Herm. u. D. IV: Da versetzte bedeutend die gute, verständige Mutter, stille Thränen vergießend, sie kamen ihr leichtlich in's Auge. —

Med. 1277—8. *ναὶ πρὸς θεῶν, ἀρήξατ'· ἐν δέοντι γάρ· ὡς ἐγγὺς ἤδη γ' ἐσμὲν ἀρκύων ξίφους.* Zu *ἀρκύων ξίφους* sagt Weckl.: „weil der Schlag mit dem Schwert den Menschen für immer fesselt.“ Hiegegen vgl. Sch. W. T. IV, 8: Die Unglückseligen! Wie ahnungslos sie in das ausgespannte Mordnetz stürzen! V, 5 warnt Seni: Nah', nahe umgeben dich die Netze des Verderbens. Psalm 31, 5: Du wollest mich aus dem Netze ziehen, das sie mir gestellt haben.

Somit ist *ἐγγὺς ἐσμὲν ἀρκύων ξίφους* eine bildliche Bezeichnung der urplötzlich erkennbaren Lebensgefahr. Vgl. auch Dem. Phil. I, 9 *περιστοιχίζεται.*

## IV. Zur Antigone des Sophokles.

435—6. *ἄπαρνος δ' οὐδενὸς καθίστατο, ἅμ' ἡδέως ἔμοιγε κἀλγεινῶς ἅμα.* Zu den sich kreuzenden Empfindungen des Boten vgl. Gö. Iph. III, 1: Es wälzet sich ein Rad von Freud' und Schmerz durch meine Seele. In Shak. Haml. I, 2 erklärt der König, er habe seine Ehe „sozusagen mit einem hellen, einem trüben Auge" geschlossen. A. Grün, Kais. Max und Dürer:

> Seht da den alten Menschen, das alte trübe Haus,
> Schmerz sieht zu einem Fenster wehmüt'gen Blick's heraus,
> Die Freude steht am andern und winkt und lächelt mild.

Die Erklärung solcher Stellen gibt Leß. Laok. IV, 3: „Es gibt in der Natur keine einzelne reine Empfindung; mit einer jeden entstehen tausend andre zugleich u. s. w." So bieten denn gerade auch Lessings Dramen manche solche Verbindungen, z. B. Nath. I, 3: unmild mild; E. Gal. V, 5: stolze Bescheidenheit* (Uhl. H. E. II: stolze Demut); S. Samſ. IV, 8: grausame Barmherzigkeit.

Hom. *Δ* 43 *καὶ γὰρ ἐγώ σοι δῶκα ἑκὼν ἀέκοντί γε θυμῷ.* In dem einzigen W. *δυσαριστοτόκεια* faßt Thetis *Σ* 54 ihren Mutterstolz und ihr Herzeleid zusammen. Ov. Tr. I, 11, 23—24 nihil est nisi mortis imago, quam dubia timeo mente, timensque precor und I, 4, 23 cupio pariter timeoque revelli. Bei Gö. nennt Meph. den Faust einen „übersinnlich-sinnlichen Freier". R. Wagner läßt, als Elsa zum Münster schreitet, den Chor singen: Sie naht, die Engelgleiche von keuscher Glut entbrannt**. P. Heyse (Anf. und Ende) spricht von dem „frohen Grausen," das den Blick in die Tiefe begleitet.

---

* O. Jäg. Weltg. I, 401 spricht von „prahlerischer Bescheidenheit" des Pompejus.

** Vgl. auch Leß. M. v. B. II, 7, s. f. „Zärtlich und stolz" u. s. w.

Ihren sich kreuzenden Empfindungen entsprechen die entgegengesetzten Eindrücke, welche das Verhalten der Menschen hervorruft. Hieher gehört Hom. Z 484 δακρυόεν γελάσασα u. Xen. Hell. VII, 2, 9 πάντας κλαυσίγελως εἶχεν. Hor. carm. II, 12, 26 schreibt der Geliebten facilis saevitia* zu. Mit Epist. I, 11, 28 strenua inertia vgl. Plin. ep. otiosissimae occupationes. Leff. S. Samf. IV, 8 bietet: „mörderische Retterin“. Sch. Fiesko II, 14: Sie kennen ihn den Mann, der befehlend flehet. Dazu tritt jener Edelknecht „sanft und keck“ (Tauch.). Und Rousseau, der nach Jäg. Weltg. IV, 11 „ein phantasielos-phantastischer Schwarmgeist“ war.

Noch einige andere Beispiele des Oxymorons erbitten sich hier einen Platz, in denen sich Eindrücke widerspiegeln, welche die Sinne oder das Gemüt von der Natur oder dem Leben empfangen. Liv. XXIV, 21, 7 post solis occasum iam obscura luce invecti (im „Helldunkel“**). Ov. Met. I, 433 discors concordia fetibus apta est. Hor. Epist. I, 12, 19 rerum concordia discors. Bei Gö. Faust I fragt Margaretha: Webt (nicht alles) in ewigem Geheimnis unsichtbar-sichtbar neben dir? Teil II ruft Faust, über den Wassersturz und Regenbogen entzückt, aus:

Wie herrlich diesem Sturm ersprießend,
Wölbt sich des bunten Bogens Wechsel-Dauer!

Mit Eur. Med. 598 μή μοι γένοιτο λυπρὸς εὐδαίμων βίος vgl. Hor. carm. III, 16, 28 magnas inter opes inops („Hablos unter der Habe Last“. Bacm.) Sch. J. v. O. IV, 9 trifft Johanna plötzlich die geliebten Schwestern; sie begrüßt sie doppelt freudig „in der fremden, menschenreichen Öde“. Nach dem Parzenlied (bei Gö. Iph. IV, 5) meiden „die Herrscher — — im Enkel die eh'mals geliebten, still redenden Züge des Ahnherrn zu sehen“. So auch Scheffel, Bergpsalm. S. 65:

Es schwang sich sein (des Kindes) Blick
Aus grundklarer Tiefe der jungen Seele
Schweigend beredt in die meine.

---

* Rosenb. bemerkt hiezu: „Liebliche Spröde“, was wohl „willige Spr.“ heißen soll.

** Vgl. Hebels „Schwarzschimmel“.

So nennt A. Ruge seine Bibliothek eine „stumme Mahnerin des Fleißes“. In seinem Gedicht „Zum Nürnberger Hochfest“ (Jubiläum des Germ. Mus.) sang jüngst Karl Zettel von den Räumen „der ernsten Karthause“:

Da winken nun zahllos Gebilde der Ahnen,
Die mit dem beredtesten Schweigen gemahnen,
Daß Leben und Schaffen nur, Wagen und Streit
Das Edelgepräge verleihen der Zeit.

Goethes Faust versichert:

Dem Taumel weih' ich mich, dem schmerzlichsten Genuß,
Verliebtem Haß, erquickendem Verdruß. —

746. *ὦ μιαρὸν ἦθος καὶ γυναικὸς ὕστερον.* Thudichums Übers. „Schmähliche Denkart eines Weibes Knecht zu sein“ erinnert an Schiller, der Verg. Aen. IV, 266 für uxorius sagt „Weiberknecht“. —

875. *σὲ δ' αὐτόγνωτος ὤλεσ' ὀργά.* Man erklärt: „selbsterkanntes Trachten“ oder „Eifer“ verdarb dich. Doch auch Zorn und Trotz erfüllten Antigone. Vgl. 450—70 und besonders 469—70 *σοὶ δ' εἰ δοκῶ νῦν μῶρα δρῶσα τυγχάνειν, σχεδόν τι μώρῳ μωρίαν ὀφλισκάνω.* So gelten auch von der hochsinnigen Jungfrau die Worte: Ach, der Zorn verderbt die Besten! (Sch. Siegesf.) —

1105—6. *οἴμοι· μόλις μέν, καρδίας δ' ἐξίσταμαι τὸ δρᾶν.* So antwortet Kreon dem Chor, der ihn drängt, Antigone noch rechtzeitig zu befreien und die Bestattung des P. zu gewähren. Zu *καρδίας δ' ἐξίσταμαι* sagt Weckl.: „Ich trete aus meinem Inneren heraus (so daß ich es thue).“ Und wie soll man übersetzen? Es paßt etwa: Weh' mir, zwar fällt mir's schwer, doch geb' ich meinem Herzen einen Stoß und thu' es. Der Gedanke und A. erinnern an Eur. Med. 600 *οἶσθ' ὡς μέτευξαι;* In beiden Fällen handelt es sich um eine überaus schwer fallende Selbstverleugnung. —

1195. *ὀρθὸν ἀλήθει' ἀεί.* Vgl. Oed. R. 356 *τἀληθὲς γὰρ ἰσχῦον τρέφω.* Dem. Ol. II, 10, wo die Wahrheit unter den festesten Grundlagen menschlichen Handelns gepriesen wird. Liv. XXII, 39, 19 veritatem laborare nimis saepe aiunt, exstingui nunquam. —

Der Satz *ὀρθὸν ἀλήθει' ἀεί* entspricht dem Gedanken der Iphigenie bei Goethe, wenn sie sich entschließt, ihr und der Ihrigen Schicksal mit kühner Wahrhaftigkeit dem Edelmut des Thoas anzuvertrauen. Sie ruft dazu V, 3 ausdrücklich die Hilfe der Götter an: „Verherrlicht durch mich die Wahrheit!" Somit bedeutet die Lösung des dramatischen Knotens in der Dichtung Goethes im Unterschied zu der des Euripides einen Triumph der Wahrheit, was zusammenfällt mit der Sentenz des Sophokles *ὀρθὸν ἀλήθει' ἀεί.* (Aufsatzthema.) — Oed. R. 110/1 *τὸ δὲ ζητούμενον ἁλωτόν.* Vgl. Ev. Matth. VII, 7 *ζητεῖτε καὶ εὑρήσετε.* —

## V. Zu Xenophon.

Cyr. I, 5, 12. *ὑμεῖς δὲ νυκτὶ μὲν δήπου ὅσαπερ οἱ ἄλλοι ἡμέρᾳ δύναισθ' ἂν χρῆσθαι, πόνους δὲ τοῦ ζῆν ἡδέως ἡγεμόνας νομίζετε.* Zum ersten Gedanken vgl. Sch. R. IV, 5: Der Mond ist unsre Sonne; zum zweiten: *οὐκ ἂν δύναιο μὴ καμὼν εὐδαιμονεῖν.* Psalm 90, 10: Unser Leben währet 70 Jahre, und wenn's hoch kommt, so sind's 80 Jahr, und wenn's köstlich gewesen ist, so ist's Mühe und Arbeit gewesen. Büchm. G. W. S. 159 führt von Burmann an: Arbeit macht das Leben süß. Vgl. ferner Herd. Cid, Rom. 48:

Arbeit ist des Blutes Balsam,<br>
Arbeit ist der Tugend Quell.

Gö. Tasso V, 1: Des Lebens Mühe lehrt uns allein des Lebens Güter schätzen.

Arbeit war dir des Lebens Mark, war dir des Frohsinns Hort. (Aus einem einer Neunzigjährigen gewidmeten Geburtstagsged.) —

Hell. II, 3, 24 rechtfertigt Kritias die vielen Hinrichtungen unter der Herrschaft der „Dreißig" mit d. W.: *εἰ μέν τις ὑμῶν νομίζει πλείονας τοῦ καιροῦ ἀποθνήσκειν, ἐννοησάτω, ὅτι ὅπου πολιτεῖαι μεθίστανται, πανταχοῦ ταῦτα γίγνεται.* Vgl. die zahlreichen Opfer der wiederholten Proskriptionen in Rom. Ferner Stich, Lehrb. d. G. III, 147: In den letzten drei Monaten der Herrschaft Robespierres

fanden 1500 Hinrichtungen statt. — Nach Hell. II, 3, 56 wünschte der sterbende Theramenes seinem Gegner Kritias den Tod an; so sagte auch Danton bei seinem Sturz dem Robespierre ein baldiges Ende voraus. —

Hell. VI, 4, 21. *ὁ δ' (Ἰάσων) διεπορεύθη εἰς τὴν Βοιωτίαν, ἐν πολλαῖς τῶν πόλεων πρότερον ὀφθεὶς ἢ ἀγγελθεὶς ὅτι πορεύοιτο. πρὶν οὖν συλλέγεσθαί τι πανταχόθεν ἔφθανε πόρρω γιγνόμενος.* Vgl. Sch. W. L. 6:

Sie kennen das Holkische Jägerhorn!
In einem Augenblick fern und nah,
Schnell wie die Sündflut, so sind wir da. —

Hell. VII, 1, 2. *ἐὰν οὖν ᾗ ἑκατέροις μάλιστα συνοίσει, ταύτῃ καὶ τὰς συνθήκας ποιησώμεθα, οὕτω κατά γε τὸ εἰκὸς μάλιστα συμμένοιμεν ἄν.* Ein antikes Zeugnis für die Festigkeit der auf Interessengemeinschaft gegründeten Bündnisse, von denen in der Neuzeit so viel die Rede ist. Vgl. hiezu Uhl. H. E. I, 2: Mußt auf das nur bauen, was in der menschlichen Natur beruht; — die Herzensregung, die Begeisterung weicht, das ewige Bedürfnis kehrt zurück. —

Hell. VII, 1, 30. *Ἄνδρες πολῖται, νῦν ἀγαθοὶ γενόμενοι ἀναβλέψωμεν ὀρθοῖς ὄμμασιν.* So beginnt Archidamos die Ansprache an seine Leute vor der Schlacht *ἀναβλέψωμεν* nach Grosser = „frei ins Gesicht.“ Vgl. Kö. Zr. V, 7: Zeigt eurem Feind das Weiße in den Augen. Verg. Aen. XI, 374—5 illum aspice contra qui vocat.

## VI. Zu Demosthenes.

Phil. I, 9. *ἀεί τι προσπεριβάλλεται καὶ κύκλῳ πανταχῇ μέλλοντας ἡμᾶς καὶ καθημένους περιστοιχίζεται.* Vgl. die Proklam. Nap. an d. V. Europas (Rhein. Merk. S. 18): „Die Engländer haben rund um die Erde ihr Fischernetz gestellt. —

Phil. I, 51. *οὔτε — πρὸς χάριν εἱλόμην λέγειν.* Zu der beliebten Übers. „nach dem Munde reden“ vgl. Leſſ. M. v. B. II, 1: „Das Herz redet uns gewaltig gern nach dem Maule“. —

Ol. I, 3. *ἔστι μάλιστα τοῦτο δέος, μὴ πανοῦργος ὢν καὶ δεινὸς ἄνθρωπος πράγμασι χρῆσθαι — — ἀνατρέψῃ τε καὶ παρασπάσηταί τι τῶν ὅλων πραγμάτων.* Diese Charakteristik Philipps paßt auch auf Ludwig XIV. Zu *ἀνατρέψῃ τι* vgl. z. B. die Sprengung der „Tripelallianz“ und zu *δεινὸς πράγμασι χρῆσθαι* und *παρασπάσηται* 2c. das Geschick, mit dem er Schweden und England auf seine Seite zog zum Kriege gegen Holland. —

Ol. I, 4. *τὸ γὰρ εἶναι πάντων ἐκεῖνον ἕ ν' ὄ ν τ α κ ύ ρ ι ο ν — καὶ πανταχοῦ α ὐ τ ὸ ν π α ρ ε ῖ ν α ι τῷ στρατεύματι — πολλῷ προέχει.* Vgl. Hom. *B.* 204—5 *οὐκ ἀγαθὸν πολυκοιρανίη· εἷς κοίρανος ἔστω, εἷς βασιλεύς.* Zu *αὐτὸν παρεῖναι τ. στρ.* vgl. Sch. Picc. I, 4: Im Felde da dringt die G e g e n w a r t — P e r s ö n l i c h e s muß herrschen, eignes Auge sehn. —

Ol. I, 5. *ὅλως ἄπιστον ταῖς πολιτείαις ἡ τυραννίς.* Vgl. Hollands Beziehungen zu Ludwig XIV. und die Polens zu den benachbarten Monarchieen vor seiner Aufteilung. —

Ol. I, 7. *νυνὶ γάρ, ὃ πάντες ἐθρύλουν τέως, Ὀλυνθίους ἐκπολεμῆσαι δεῖν, γ έ γ ο ν ε ν α ὐ τ ό μ α τ ο ν καὶ ταῦθ' ὡς ἂν ὑμῖν μάλιστα συμφέροι.* Vgl. Sch. F. II, 4: Was die Ameise Vernunft mühsam zu Haufen schleppt, jagt in einem Hui der W i n d d e s Z u f a l l s zusammen. —

Ol. I, 8. *οὐ δεῖ δὴ τοιοῦτον, ὦ. ἄ. Ἀ., παραπεπτωκότα καιρὸν ἀφεῖναι.* Vgl. Gö. Faust I: Doch der den Augenblick ergreift, das ist der rechte Mann. —

Ol. I, 15. *τίς οὕτως εὐήθης ἐστὶν ὑμῶν, ὅστις ἀγνοεῖ τὸν ἐκεῖθεν πόλεμον δεῦρ' ἥξοντα, ἐὰν ἀμελήσωμεν;* Der Redner vertritt den Standpunkt, den Sch. T. I, 2 Stauffachers Gattin empfiehlt: Der kluge Mann baut vor. Darum will Dem. Attika an den Küsten Thraciens und Macedoniens verteidigt sehen. So sagt er auch Phil. III, 51 *δεῖ — ὡ ς ἐ κ π λ ε ί σ τ ο υ φυλάττεσθαι τοῖς πράγμασι καὶ ταῖς παρασκευαῖς.* Vgl. auch Ol. III, 9. Zu der Politik des Dem. in dieser Hinsicht vgl. den 1859 in Süddeutschland erhobenen Ruf, man müsse durch Unterstützung Österreichs im italienischen Krieg „den Rhein am Po verteidigen“. (Stich, L. d. G. III, 203.) Auch das Eintreten Bayerns unter Max Emmanuel für Österreich in den

Türkenkrieg darf schwerlich nur nach den persönlichen Motiven des Kurfürsten beurteilt, sondern zugleich als ein Akt rechtzeitiger Selbstverteidigung gewürdigt werden. So brachte auch 1848 Zar Nikolaus Österreich Hilfe gegen die aufständischen Ungarn, um einem Übergreifen der Bewegung auf seine polnischen Lande vorzubeugen. Hor. Epist. I, 18, 84—5:

Nam tua res agitur, paries cum proximus ardet,
Et neglecta solent incendia sumere vires. —

Ol. I, 16. *οὐ μὴν οἶμαι δεῖν τὴν ἰδίαν ἀσφάλειαν σκοποῦνθ' ὑποστείλασθαι, περὶ ὧν ὑμῖν συμφέρειν ἡγοῦμαι.* Vgl. Sch. T. I, 1: Der brave Mann denkt an sich selbst zuletzt. —

Ol. I, 23. *τὸ εὖ πράττειν παρὰ τὴν ἀξίαν ἀφορμὴ τοῦ κακῶς φρονεῖν τοῖς ἀνοήτοις γίγνεται, διόπερ πολλάκις δοκεῖ τὸ φυλάξαι τἀγαθὰ τοῦ κτήσασθαι χαλεπώτερον εἶναι.* Vgl. Ov. A. A. II, 13—4

nec minor est virtus, quam quaerere, parta tueri;
casus inest illic; hoc erit artis opus.

Herd. C. 41: Zu erobern, König, ist wohl nicht das Hauptwerk;
Das Eroberte erhalten, dieses ist das Schwerere.

Dem Satze des Dem. steht entgegen Ol. II, 26 *πολὺ γὰρ ῥᾷον ἔχοντας φυλάττειν ἢ κτήσασθαι πάντα πέφυκεν.* Hievon geht offenbar auch Sall. aus b. Jug. XXXI, 17: maius dedecus est parta amittere quam omnino non paravisse. Die zwei Sätze des Dem. sind, jeder in seinem besonderen Zusammenhang, durchaus wahr. Im ersten Fall handelt es sich um unverständige Leute, die nur durch das Glück emporgekommen sind. Durch dieses vollends bethört, verlieren sie bald das Gewonnene wieder; für Leute wie sie ist das Behaupten einer Stellung schwieriger als das Erringen war. Der andere Fall bezieht sich nach dem ganzen Zusammenhang von § 24—26 auf Leute, wie es die Athener in ihrer guten Zeit waren, die also ihre Stellung der eigenen Thatkraft verdanken. So lange sie diese bewahren, ist es ihnen leichter, das Errungene zu behaupten, als einst das Erringen war. Durch den Hinweis auf diese Wahrheit nötigt Dem. seinen Hörern die Folgerung ab, daß sie notwendig zu den Tugenden der Ahnen zurückkehren müßten, um die verlorene

Macht wiederzugewinnen. Es ist ein Schluß vom Kleineren auf das Größere. Wenn nämlich schon die leichtere Aufgabe, (das Behaupten des Errungenen) ohne die alten Tugenden unlösbar ist, wie viel mehr gilt das von der schwierigeren Aufgabe, erst alles wieder zu erwerben. S. den Schlußsatz von § 26. —

Ol. I, 24. *εἶτ' οὐκ αἰσχύνεσθ', εἰ μηδ', ἃ πάθοιτ' ἄν, εἰ δύναιτ' ἐκεῖνος, ταῦτα ποιῆσαι καιρὸν ἔχοντες οὐ τολμήσετε;* Vgl. Kö. Zr. II, 2: Wer feig des einen Tages Glück versäumt, (er holt's nicht ein und wenn ihn Blitze trügen.) Das Preisgeben der günstigen Gelegenheiten wird denn auch Ol. II, 2 die größte Schmach genannt: *ἔστι — τῶν αἰσχίστων — φαίνεσθαι προϊεμένους — τῶν ὑπὸ τῆς τύχης παρασκευασθέντων συμμάχων καὶ καιρῶν.* —

Ol. II, 10. *οὐκ ἔστιν, οὐκ ἔστιν, ὦ ἄ. Ἀ., ἀδικοῦντα καὶ ἐπιορκοῦντα καὶ ψευδόμενον δύναμιν βεβαίαν κτήσασθαι.* Eine sehr treffende Parallele führt hiezu Reich aus einem Briefe der Königin Luise an. Vgl. auch die Äußerung des Herz. von Weimar, „Napoleon sei ungerecht und eine Lüge, darum könne er keinen Bestand haben". (Stich, L. d. G. III, 172). —

Ol. II, 16. *οὐδ' ὅσα — ταῦτ' ἔχοντες διαθέσθαι κεκλειμένων τῶν ἐμπορίων τῶν ἐν τῇ χώρᾳ διὰ τὸν πόλεμον.* Vgl. die Nachteile, welche Napoleon durch die Kontinentalsperre über die Völker brachte. —

Ol. II, 24. *τοὺς μὲν ἄλλους σεσώκατε πολλάκις πάντας, — τὰ δ' ὑμέτερ' αὐτῶν ἀπολωλεκότες κάθησθε.* Warum paßt, und warum paßt nicht der Vergleich mit Sch. T. III, 3: Jetzt Retter, hilf dir selbst — du rettest alle? —

Ol. II, 29. *ῥήτωρ ἡγεμὼν ἑκατέρων καὶ στρατηγὸς ὑπὸ τούτῳ καὶ οἱ βοησόμενοι τριακόσιοι· οἱ δ' ἄλλοι προςνενέμησθ' οἱ μὲν ὡς τούτους, οἱ δ' ὡς ἐκείνους.* Vgl. Tac. ann. II, 12 si contio vocetur, illic quoque, quae pauci incipiant, reliquos adstrepere. Sch. W. T. III, 4:

> In solchen Fällen thut das Beispiel alles.
> Der Mensch ist ein nachahmendes Geschöpf,
> Und wer der vorderste ist, führt die Herde. —

Ol. III, 9. *εἰς τοῦτο περιστήσεται τὰ πράγματα.* Jakobs: „es wird diesen Ausgang nehmen". Doch sollte wenigstens die Erklärung betonen, daß der Grieche aus *περιστήσεται* Wendungen wie *περιπλομένων ἐνιαυτῶν* heraushörte. Vgl. Tac. dial. 23 rotam Fortunae oder „das Rad der Zeit", wovon Bismarck in seinen Briefen nicht selten spricht. S. auch Sch. Br. v. M. I, 3: „Namen geben der rollenden Zeit" und I, 8: „dreht das Glück seine Kugel um". —

Ol. III, 17. *πάντα — μόνον οὐχὶ συγκατασκευάσαντες αὐτῷ.* „nachdem wir alles nahezu Arm in Arm mit ihm —". (Nach Sch. D. C. I, 9.) —

Ol. III, 19. *ὃ γὰρ βούλεται, τοῦθ' ἕκαστος καὶ οἴεται.* Vgl. Shak. Heinrich IV. (2. T. IV, 4): Dein Wunsch war Vater des Gedankens. —

Ol. III, 26. *τὸ κοινὸν αὔξειν ἕκαστος ᾤετο δεῖν.* „Mehrer des Reiches" zu werden, gelobten die römischen Könige deutscher Nation. Der A. kehrt wieder in der Proklamation Kaiser Wilhelms I. an das deutsche Volk vom 18. Jan. 1871. —

*Περὶ τ. ἐν Χερσ.* 25. *διδόασιν οἱ διδόντες — ὠνούμενοι μὴ ἀδικεῖσθαι τοὺς — ἐμπόρους, — παραπέμπεσθαι τὰ πλοῖα.* Vgl. Tac. ann. I, 17 hinc — saevitiam centurionum et vacationes munerum redimi. Pfitzner will hier redimi mit „bestreiten" übersetzen, was in Verbindung mit saevitia ein kaum zulässiges Zeugma gibt. Roth: „man müsse — — abkaufen", was die doppelte Beziehung verträgt. Also bei Dem.: „sie erkaufen die Sicherheit ihrer Kaufleute gegen Vergewaltigung (sie sichern — gegen —) und das freie Geleit ihrer Fahrzeuge. Hiezu vgl. den modernen A. „Versicherungsprämie". —

*Περὶ τ. ἐν Χερσ.* 51. *ἐλευθέρῳ μὲν ἀνθρώπῳ μεγίστη ἀνάγκη ἡ ὑπὲρ τῶν γιγνομένων αἰσχύνη.* Den Grund nennt Sch. J. v. O. I, 5:

Nichtswürdig ist die Nation, die nicht
Ihr Alles freudig setzt an ihre Ehre. —

*Περὶ τ. ἐν Χερσ.* 73. *οὐδ' εἶναι νομίζω τοῦ συμβουλεύοντος ὑμῖν ἔργον οὐδὲν πλὴν εἰπεῖν τὰ βέλτιστα.* Vgl. Sch. Br. v. M. I, 3: Denn auch das Wort ist, das heilende, gut. Und: Es ist die

Rede dreierlei, ein Licht, ein Schwert und Arzenei. Vgl. auch Ol. II, 21, wo die Schäden des Staatswesens mit denen eines leiblichen Organismus verglichen werden. —

Phil. III, 16. *τὸ δ' εὐσεβὲς καὶ τὸ δίκαιον, ἄν τ' ἐπὶ μικροῦ τις ἄν τ' ἐπὶ μείζονος παραβαίνῃ, τὴν αὐτὴν ἔχει δύναμιν.* Die für den tiefen sittlichen Ernst des Redners überaus bezeichnende Stelle erinnert an Ev. Luc. XVI, 10 *ὁ πιστὸς ἐν ἐλαχίστῳ καὶ ἐν πολλῷ πιστός ἐστίν. καὶ ὁ ἐν ἐλαχίστῳ ἄδικος καὶ ἐν πολλῷ ἄδικός ἐστιν.* Ev. Matth. V, 19. Rh. ad Her. 4, 23 maiores nostri, si quam unius peccati mulierem damnabant, multorum maleficiorum convictam putabant. —

Phil. III, 30—1. Der Abschnitt führt den Gedanken aus, daß, wer untergehen soll, am liebsten noch durch Ebenbürtige fällt. So sagt Achilles bei Hom. Φ 279—80: *ὥς μ' ὄφελ' Ἕκτωρ κτεῖναι, ὃς ἐνθάδε γ' ἔτραφ' ἄριστος· τῷ κ' ἀγαθὸς μὲν ἔπεφν' ἀγαθὸν δὲ κεν ἐξενάριξεν.* Eine Demütigung ist um so bitterer, wenn sie von demjenigen ausgeht, der nicht einmal ebenbürtig erscheint. Diese Stimmung des Dem. war einst auch die des Kronprinzen Ludwig von Bayern, als er, der Villa des Varus nahe, in Tivoli dichtete:

Hermann! tönt es hier dumpf in die Stille des einsamen Thales,
Freude und Scham zugleich treibt in die Wange mir Glut, —
Es gehorchet Deutschland, sich selbst zernichtend, dem Corsen.* —

Phil. III, 54. *πολλάκις γὰρ ἔμοιγ' ἐπελήλυθε καὶ τοῦτο φοβεῖσθαι, μή τι δαιμόνιον τὰ πράγματ' ἐλαύνῃ.* Vgl. Gö. G. v. B. V, 10: Wir Menschen führen uns nicht selbst; bösen Geistern ist Macht über uns gelassen, daß sie ihren höllischen Mutwillen an unserm Verderben üben. —

Phil. III, 70: *ἂν ἅπαντες δήπου δουλεύειν συγχωρήσωσιν οἱ ἄλλοι, ἡμῖν γ' ὑπὲρ τῆς ἐλευθερίας ἀγωνιστέον.* Vgl. Schenkend. (Erneut. Schwur; an L. Jahn 1814):

Wenn alle untreu werden, so bleib' ich euch doch treu,
Daß immer noch auf Erden für euch ein Streiter sei. —

---

* S. Heigel, Die Wittelsbacher, S. 83.

Phil. III, 71. *ἵν' — χρόνους γ' ἐμποιῆτε τοῖς πράγμασιν.* Denn „die Zeit ist ein wunderthät'ger Gott". Die Ausführung des Gedankens s. bei Sch. W. T. V, 6.

Ov. Fast. III, 394 differ; habent parvae commoda magna morae. —

Phil. III, 72. *ἐπειδὴ γάρ ἐστι πρὸς ἄνδρα καὶ οὐχὶ συνεστώσης πόλεως ἰσχὺν ὁ πόλεμος, οὐδὲ τοῦτ' ἄχρηστον.* Vgl. die Folgen des zweimaligen Thronwechsels in Rußland im Jahre 1762 für Friedrich den Großen. —

Phil. III, 73. *οὐ μέντοι λέγω μηδὲν αὐτοὺς ὑπὲρ αὑτῶν ἀναγκαῖον ἐθέλοντας ποιεῖν τοὺς ἄλλους παρακαλεῖν.* Der folgende Satz zeigt, daß Dem. hier mehr das Widersinnige im Verhalten der Athener im Auge hat. Ol. II, 23 verurteilt er das Unmoralische ihres Standpunkts: *οὐκ ἔνι δ' αὐτὸν ἀργοῦντ' οὐδὲ τοῖς φίλοις ἐπιτάττειν ὑπὲρ αὑτοῦ τι ποιεῖν, μή τί γε δὴ τοῖς θεοῖς.* Vgl. auch den Schlußsatz von Ol. II, 27. Zusammen mit Phil. III, 16 bieten diese Aussprüche bedeutsame Beiträge zur Charakteristik des Redners.

## VII. Zu Platons Apologie des Sokrates.

19 C. *ἑωρᾶτε καὶ αὐτοὶ ἐν τῇ Ἀριστοφάνους κωμῳδίᾳ, Σωκράτη τινὰ ἐκεῖ περιφερόμενον, φάσκοντά τε ἀεροβατεῖν* rc. Vgl. die Weisung, welche bei Gö. (F. Vorsp.) der Dichter vom Direktor erhält:

> Besonders aber laßt genug geschehn!
> Man kommt zu schaun, man will am liebsten sehn.
> Drum schonet mir an diesem Tag
> Prospekte nicht und nicht Maschinen. —

21 B. *οὐ γὰρ δήπου ψεύδεταί γε (ὁ θεός)· οὐ γὰρ θέμις αὐτῷ.* Schanz führt Stellen aus Euripides und Platon an, welche „die göttliche Natur als außerhalb des Bösen stehend" bezeichnen. Hieher

paßt auch schon Hom. *A* 526—7: *οὐ γὰρ ἐμὸν παλινάγρετον οὐδ' ἀπατηλὸν οὐδ' ἀτελεύτητον, ὅτι κεν κεφαλῇ κατανεύσω.* Vgl. Ps. 33, 4: Des Herrn Wort ist wahrhaftig, und was er zusagt, das hält er gewiß. —

29 D. *πείσομαι δὲ μᾶλλον τῷ θεῷ ἢ ὑμῖν.* Vgl. Act. Apost. V, 29 *πειθαρχεῖν δεῖ θεῷ μᾶλλον ἢ ἀνθρώποις.* —

30 A. *περιέρχομαι πείθων ὑμῶν καὶ νεωτέρους καὶ πρεσβυτέρους μήτε σωμάτων ἐπιμελεῖσθαι μήτε χρημάτων πρότερον μηδὲ οὕτω σφόδρα ὡς τῆς ψυχῆς, ὅπως ὡς ἀρίστη ἔσται.* Der Ausspruch des Sokrates, daß die Sorge für die Seele die wichtigste sei für jedermann, erinnert an Ev. Luc. X, 42 *ἑνὸς δέ ἐστι χρεία* und Matth. XVI, 26 *τί γὰρ ὠφελεῖται ἄνθρωπος, ἐὰν τὸν κόσμον ὅλον κερδήσῃ, τὴν δὲ ψυχὴν αὐτοῦ ζημιωθῇ;* vgl. auch Hor. Epist. I, 1, 11 und 24—26. Ov. Tr. III, 7, 43—4 nil non mortale tenemus pectoris exceptis ingeniique bonis. —

30 D. *ἀποκτείνειε μεντἂν ἴσως — ἀλλὰ ταῦτα οὗτος μὲν ἴσως οἴεται καὶ ἄλλος τίς που μεγάλα κακά, ἐγὼ δ' οὐκ οἴομαι, ἀλλὰ πολὺ μᾶλλον — ἄνδρα ἀδίκως ἐπιχειρεῖν ἀποκτιννύναι.* Vgl. Sch. Br. v. M. IV, 10:

> Das Leben ist der Güter höchstes nicht,
> Der Übel größtes aber ist die Schuld. —

31 D. *θεῖόν τι καὶ δαιμόνιον γίγνεταί μοι — φωνή τις γιγνομένη, ἣ ὅταν γένηται, ἀεὶ ἀποτρέπει με τοῦτο ὃ ἂν μέλλω πράττειν, προτρέπει δὲ οὔποτε.* Vgl. Gö. T. III, 2:

> Ganz leise spricht ein Gott in unsrer Brust,
> Ganz leise, ganz vernehmlich, zeigt uns an,
> Was zu ergreifen ist und was zu fliehn.

Hier ist also sogar von einer auch das positive Verhalten des Menschen bestimmenden Macht die Rede. Cron bemerkt in der Einleitung seiner Ausg. der Apol. (S. 17): „Sokr. mochte ein feineres Sensorium für die Vernehmung und eine größere Gewissenhaftigkeit in der Befolgung der göttlichen Stimme besitzen als andere Menschen". Hiezu vgl. die der mitgeteilten Stelle aus Tasso vorausgehenden Verse:

„Ach, daß wir doch dem reinen, stillen Wink
Des Herzens nachzugehn so sehr verlernen“.

Was im Wege steht, darüber vgl. Gö. Iph. I, 3. Iph. hält Thoas entgegen: Es überbraust der Sturm die zarte Stimme. Sch. W. T. III, 21 erklärt Max, der „eine Stimme der Wahrheit“ sucht, der er folgen dürfe: Uns alle bewegt der Wunsch, die Leidenschaft. —

38 A. *τυγχάνει μέγιστον ἀγαθὸν ὂν ἀνθρώπῳ τοῦτο, ἑκάστης ἡμέρας περὶ ἀρετῆς τοὺς λόγους ποιεῖσθαι.* Vgl. Ps. I, 1—2: Wohl dem, der Lust hat zum Gesetz des Herrn und redet von seinem Gesetz Tag und Nacht. —

39 C. *εἰμὶ ἤδη ἐνταῦθα, ἐν ᾧ μάλιστα ἄνθρωποι χρησμῳδοῦσιν, ὅταν μέλλωσιν ἀποθανεῖσθαι.* Vgl. die Prophezeiungen Attinghausens vor seinem Tod bei Sch. T. IV, 2. Von ihm sagt Stauffacher:

Seht, welch ein Glanz sich um sein Aug' ergießt!
Das ist der Strahl schon eines neuen Lebens. —

41 C. *οἷς ἐκεῖ διαλέγεσθαι καί ξυνεῖναι καὶ ἐξετάζειν ἀμήχανον ἂν εἴη εὐδαιμονίας.* S. würde also den Gipfel des Glücks darin sehen, seine menschenprüfende Thätigkeit auch im Jenseits entsprechend fortsetzen zu können. Ein bedeutsamer Ausspruch, der die von Schanz (S. 73 seiner Ausg.) vertretene Ansicht unterstützt, die Elenktik des S. sei nicht erst durch den Orakelspruch veranlaßt worden, sondern ihm vorausgegangen. Diese Wirksamkeit entsprach eben seinem innersten Wesen, ebensosehr seinen Neigungen als seinen Fähigkeiten. So paßt — vom Standpunkt seiner Wünsche oder Hoffnungen aus — auch auf ihn: Seine Freuden traf der frohe Schatten
In Elysiums Hainen wieder an.*
(Sch. d. G. Gr.) Vgl. auch Verg. Aen. VI, 651—5. —

41 D. *οὐδὲ ἀμελεῖται ὑπὸ θεῶν τὰ τούτου (τοῦ ἀνδρὸς ἀγαθοῦ) πράγματα.* Vgl. Ep. ad Hebr. XIII, 5 *οὐ μή σε ἀνῶ, οὐδ' οὐ μή σε ἐγκαταλίπω.* (Luth.: Ich will dich nicht verlassen noch versäumen.) —

---

* Eine entsprechende Hoffnung spricht einmal Felix Mendelssohn-Bartholdy in einem Briefe aus.

## VIII. Zu Sallustius.

Cat. I, 3. Quo mihi rectius videtur, ingeni quam virium opibus gloriam quaerere, et quoniam vita ipsa, qua fruimur, brevis est, memoriam nostri quam maxume longam efficere. Der Hinweis auf die Kürze des menschlichen Lebens verbindet sich schon bei Hom. τ 328—34 mit der Mahnung, durch die Ausnützung der Lebenszeit für den Nachruhm zu sorgen. Auch Dem. (*π. τ. στεφ.* 97) sagt mit Beziehung auf die kurze Lebenszeit: *δεῖ δὲ τοὺς ἀγαθοὺς ἄνδρας ἐγχειρεῖν μὲν ἅπασι ἀεὶ τοῖς καλοῖς, τὴν ἀγαθὴν προβαλλομένους ἐλπίδα.* Verwandten Inhalts sind folgende auf die Bestimmung des Lebens zur Arbeit bezügliche Aussprüche: (Kaiserin Gisela ruft Adalbert zu bei Uhl. H. E. III):

Mußt du nicht schamrot werden vor dir selbst,
Daß du so leblos durch das Leben gehst?

Goethes Iphigenie erklärt I, 2: Ein unnütz Leben ist ein früher Tod. Ov. ex Pont. I, 5, 43—4: non sum, qui segnia ducam otia; mors nobis tempus habetur iners. Vom Arzt zur Schonung seiner Kräfte ermahnt, sagt Soliman bei Kö. Zr. IV, 4:

Die Ruhe tötet, nur wer handelt, lebt,
Und ich will leben, will vor'm Tod nicht sterben.

Vgl. auch Gö. F. I. T.: Nur rastlos bethätigt sich der Mann. —

Cat. VIII, 3. quia provenere ibi scriptorum magna ingenia, per terrarum orbem Atheniensium facta pro maxumis celebrantur. Was hier S. der Literatur überhaupt zuschreibt, nimmt Hor. carm. IV, 8 speziell für die Poesie in Anspruch. Freilich hat Rom, so fährt S. nach den angeführten Worten fort, niemals so viel Schriftsteller besessen als Athen, quia prudentissimus quisque maxume negotiosus erat; — optumus quisque f a c e r e quam d i c e r e, sua ab aliis bene facta laudari, quam ipse aliorum n a r r a r e malebat. So sagt Götz v. B. bei Gö. IV, 5: Schreiben ist geschäftiger Müssiggang; es kommt mir sauer an. Indem ich schreibe, was ich gethan habe, ärgere ich mich über den Verlust der Zeit, in der ich etwas thun könnte. Und Egmont II, 2: Unter vielem Verhaßten ist mir das

Schreiben das Verhaßteste. Karl Moor bei Sch. R. I, 2: Mir ekelt vor diesem tintenkleckſenden Säkulum, wenn ich in meinem Plutarch leſe von großen Menſchen. Unter Plutarchs „große Menſchen“ gehört auch Marius, der ſich bei Sall. Jug. LXXXV in ſeiner Rede vor dem Volk ſelbſtbewußt als den erfolgreichen Praktiker in Gegenſatz ſtellt zu den Theoretikern des Kriegsweſens. Er ſagt § 13: quae illi audire et legere solent, eorum partem vidi, alia egomet gessi; quae illi litteris, ea ego militando didici. Die Neuzeit bietet umgekehrt ein ungünſtiges Urteil des überlegenen Theoretikers über den Praktiker; York, dem es aber bekanntlich gar nicht an Thatkraft und Erfolgen fehlte, urteilte, daß eine exzentriſche Partei — „die Kraftgenies“ — dem Marſchall „Vorwärts“ eine Popularität zurecht geredet habe, die weit über ſeine Fähigkeiten hinausreichte.* Übrigens bedachte Karl Moor nicht, daß, wenn „ſein“ Plutarch nicht geſchrieben hätte, er nicht von „großen Menſchen“ hätte leſen können. Es gilt vielmehr auch vom Geſchichtsſchreiber entſprechend, was Gö. T. II, 1 ſteht:

> Zwar herrlich iſt die liebeswerte That;
> Doch ſchön iſt's auch der Thaten ſtärkſte Fülle
> Durch würd'ge Lieder auf die Nachwelt bringen.

Vgl. noch Sall. Jug. IV, 5—6 über den Wert der Geſchichtſchreibung. —

Cat. LII, 29. Non votis neque suppliciis muliebribus auxilia deorum parantur; vigilando, agendo, bene consulendo omnia prospere cedunt. Vgl. Gö. Beherzigung:

> Feiger Gedanken bängliches Schwanken,
> Weibiſches Zagen, ängſtliches Klagen
> Wendet kein Elend, macht dich nicht frei.
> Allen Gewalten zum Trutz ſich erhalten,
> Nimmer ſich beugen, kräftig ſich zeigen
> Rufet die Arme der Götter herbei.

Vgl. auch aide-toi et dieu t'aidera. —

Jug. I, 4. Suam quisque culpam auctores ad negotia transferunt. Eine andere Form des Gedankens bei Hom. $\alpha$ 32—4. —

---

* S. Jäg. Weltg. IV 289.

Jug. LXXVI, 1. Talia consilia (proditionis) per otium et ex opportunitate capi. Vgl. Sch. M. St. I, 1: In müß'ger Weile schafft der böse Geist. —

XCIII, 3. Ubi postquam solitudinem intellexit, more humani ingeni cupido difficilia faciundi animum advortit. Zur Situation und ihren Folgen vgl. Verg. Aen. IX, 168—187. Wie Nisus und Euryalus bemerken, silent late loca (V. 190; postquam solitudinem intellexit bei Sall.) Deshalb beginnt Nisus: Aut pugnam aut aliquid iam dudum invadere magnum mens agitat mihi (cupido diffic. f. a. a. bei S.). Zu beachten ist, daß Sallust der menschlichen Natur überhaupt die Lust zu schwierigen Unternehmungen zuschreibt. (Mit der Einschränkung auf hochgesinnte Naturen drückt dies Sch. W. T. III, 21. hinsichtlich des moralischen Gebiets in den W. aus: Dem edlen Herzen könnte die schwerste Pflicht die nächste scheinen.) —

XCIII, 4. grandis ilex — aucta in altitudinem, quo cuncta gignentium natura fert. Vgl. Sch. T. I, 4: Die Pflanze selbst kehrt freudig sich zum Lichte. —

## IX. Zu Livius.

II, 17, 7. consules — ob iras graviter ultas — triumpharunt. Vgl. Nibel. XVI, 990: ir habet iuwern zorn gerochen al ze sêre. —

II, 23, 15. uno aut altero adrepto quieturos alios. Vgl. Sch. T. III, 3:

Den nehm' ich jetzt heraus aus eurer Mitte;
Wer klug ist, lerne schweigen und gehorchen. —

II, 46, 4. ferox viribus et armorum arte Tuscus. M. Müller setzt armorum ars = ars militaris oder bellica. Nach ferox viribus und mit Rücksicht auf die nachfolgende Erzählung ist es wohl „Waffenfertigkeit". (Uhl. Kaiserwahl.) Der Mann pochte auf seine Stärke und die in Verbindung damit noch wirksamere Gewandtheit in der Führung der Waffen. —

II, 47, 11. spreta in tempore gloria interdum cumulatior rediit. Vgl. Kö. Zr. III, 3: Ein kluger Aufschub hat oft mehr erworben. —

III, 27, 7. puncto saepe temporis maximarum rerum momenta verti. Vgl. Gö. H. u. D. V, 68—9:

Der Augenblick nur entscheidet
Über das Leben des Menschen und über sein ganzes Geschicke.

Sch. d. G. des A.: Und der mächtigste von allen Herrschern ist der Augenblick. Sch. Resign.:

Was man von der Minute ausgeschlagen,
Gibt keine Ewigkeit zurück.

Kö. Zr. II, 2:

Wer feig des einen Tages Glück versäumt,
Er holt's nicht ein und wenn ihn Blitze trügen.

Sch. J. v. O. III, 2: Der Augenblick verschlingt ein ganzes Leben. Im Vorsp. zu Gö. F. klagt der Dichter über „des wilden Augenblicks Gewalt“, der die gelungenen und die mißratenen Dichtungen verschlingt. Einen Trost fügt er hinzu:

Was glänzt, ist für den Augenblick geboren,
Das Ächte bleibt der Nachwelt unverloren.

Uhl. H. E. I, 2: Thöricht Herz,
Das Sieg und Ehre mißt nach dem Erfolg
Des Augenblicks, des ewig wechselnden! —

V, 3, 6 semper aegri aliquid esse in republica volunt. Vgl. Shak. Haml. I, 4: Etwas ist faul im Staate Dänemark.

VIII, 7, 20. s. zu Hom. X, 380. —

VIII, 31, 7. invidiam tamquam ignem summa petere. Vgl. Herd. C. 34:

Niederträcht'ge nur verschonet
Feige Niederträchtigkeit;
Auf die edelsten Gemüter
Spritzet sie zuerst ihr Gift.

Bürg. Trost: Die schlecht'sten Früchte sind es nicht,
Woran die Wespen nagen. —

XXII, 2, 8. omnia obtinentibus aquis. Nach Luterb. ist aquis „Wassermasse“. Vgl. auch Gö. J. Seb.: Bedeckt ist alles mit Wasserschwall. —

XXII, 5, 2. nec enim inde votis aut imploratione deum, sed vi ac virtute evadendum esse. Der Gedanke schon bei Sall. Cat. LII, 29. Zum A. vi ac virtute vgl. „Wo Mut und Kraft“ u. s. w. (Hinkel.) —

XXII, 37, 3. quamquam probe sciat (Hiero) magnitudinem populi Romani admirabiliorem prope adversis rebus quam secundis esse. Vgl. Tac. ann. II, 25 quippe invictos et nullis casibus superabiles Romanos praedicabant (Germani). So läßt auch Horaz den Hannibal beim Verlassen Italiens sprechen (Carm. IV, 4, 65): Merses profundo, pulchrior evenit. Tibull spricht II, 5, 23 von der Roma aeterna*. Bei Verg. Aen. I, 278—9 verheißt Juppiter:

His ego nec metas rerum, nec tempora pono;
Imperium sine fine dedi.

Vergil und Cicero aber betonen den Beruf Roms zur Weltherrschaft auf den Grundlagen der Kultur und Sittlichkeit. Schon von Aeneas heißt es (Aen. I, 264): mores(que) viris et moenia ponet. Und VI, 852 Hae tibi erunt artes, p a c i s q u e imponere m o r e m. Cic. Verr. IV, 81 in hac c i v i t a t e, quae p r o p t e r v i r t u t e m omnibus nationibus imperat. —

XXII, 37, 11. aurum — gratia rei accepta non accepisse populum Romanum. Vgl. Hor. Epist. I, 7, 18 tam teneor dono, quam si dimittar onustus. Den Satz des Liv. mit Wiederholung des nämlichen Zeitworts zu übersetzen, will nicht gelingen. Wölfflin gibt gratia rei accepta mit „unter bester Verdankung“. Man kann auch sagen: „Das Gold habe man mit der Erklärung, man nehme die Gabe für empfangen an, abgelehnt.“

XXII, 43, 9. ad nobilitandas clade Romana Cannas urgente fato profecti sunt. Vgl. Caes. b. g. I, 13, 7 ne committeret, ut is locus — ex calamitate populi Romani — nomen caperet. Luterb. nimmt urgente fato = „infolge einer Tücke des Schicksals“. Näher liegt: „von ihrem Schicksal fortgerissen“**. Vgl. Tac. ann. I,

* Sch. An d. Fr. preist den Bettler „an der Engelspforten, denn er sieht das ewig einz'ge Rom“.

** Vgl. „Mein Schicksal reißt mich fort“ bei Kind-Weber (Freischütz).

55. Varus achtete der Ratschläge des Segestes nicht, welcher die Katastrophe abwenden wollte und Varus fato et vi Armini cecidit. Ganz so ging es vor und in der Schlacht bei Cannä. Vgl. noch Sch. T. I, 1: 's ist heut Simons und Judä,
Da rast der See und will sein Opfer haben.

Gö. Egm. II, 3: Wie von unsichtbaren Geistern gepeitscht, gehen die Sonnenpferde der Zeit mit unsres Schicksals leichtem Wagen durch. —

XXII, 51, 3. Maharbal verspricht dem Sieger von Cannä, er solle am fünften Tage auf dem Kapitol speisen. Hannibali nimis laeta res est visa. Vgl. Scheff. Tr. v. S.: Es wär' zu schön gewesen. Auf Hannibals Zögern sagt M.: non omnia nimirum eidem di dederunt. Hiezu vergleicht Meiser Hom. Δ 320 *ἀλλ' οὔ πως ἅμα πάντα θεοὶ δόσαν ἀνθρώποισιν.* Vgl. auch Ψ 670—1 *οὐδ' ἄρα πως ἦν ἐν πάντεσσ' ἔργοισι δαήμονα φῶτα γενέσθαι.* (vincere scis Hannibal, victoria uti nescis.) —

XXIII, 3, 14. notissimum quodque malum maxume tolerabile dicentes esse. Den Gedanken erklärt XXI, 32, 7 incerta in maius vero ferri solent. Vgl. Gö. Iph. III, 1: Die Ungewißheit schlägt mir tausendfältig die dunkeln Schwingen um das bange Haupt. Sch. W. T. IV, 9:

Das gegenwärt'ge Unglück trägt sich leicht,
Doch grauenvoll vergrößert es der Zweifel
Und der Erwartung Qual dem weit Entfernten.

Kö. Zr. I, 9: Die Furcht malt das Verschwiegne nur viel schwärzer. Außerhalb dieses Gedankenkreises steht Sokrates, wenn er in Pl. Apol. XVII versichert, daß er den Tod, dessen Wesen er nicht kenne, auch nicht fürchte.

Der Satz bei Liv. XXIII bezieht sich zunächst auf einen Thronwechsel und seine möglichen Folgen. Hiemit vgl., was O. Jäg. Weltg. III, 446 über den Stand der Dinge in Spanien vor dem Erbfolgekrieg erzählt: „Dem Gedanken einer Teilung widerstrebte alles; so viel Unzufriedenheit auch sein mochte, niemand vertauscht gern eine alte Verbindung, einen gewohnten Herrn, auf dessen Launen und Mängel er sich eingerichtet hat, dessen Untugenden er kennt,

gegen neue". O. v. Bismarck nennt seine Gattin einmal* „eine tapfere und gottergebne Frau; indessen doch mehr, wenn das Unglück da ist, als wenn die Furcht noch freien Spielraum in der Phantasie hat". —

XXIII, 33, 3. (Philippus) utrius populi mallet victoriam esse, incertis adhuc viribus fluctuatus animo fuerat. Vgl. Uhl. H. E. II: So lang die Wage ruht im Gleichgewicht. —

XXIII, 40, 12. caedes inde magis quam pugna fuit. Vgl. Sch. J. v. O. I, 9: Ein Schlachten war's, nicht eine Schlacht zu nennen. —

XXIV, 13, 8. adventu eius in propinquum agrum mota Nolana est plebs. Vgl. Tac. ann. II, 1 mota Orientis regna; II, 5 Tiberio haud ingratum accidit, turbari res Orientis. Vgl. „Die Wirren im Orient." —

XXIV, 14, 8. suam cuique fortunam in manu esse. Vgl. Kinkel, O. d. Sch.: Sein Schicksal schafft sich selbst der Mann. —

XXIV, 26, 7. quantum spes hominum falli: Vgl. Sch. Br. v. M. III, 5:

Was sind Hoffnungen, was sind Entwürfe,
Die der Mensch, der vergängliche, baut? —

XXX, 30, 17. maximae cuique fortunae minime credendum est. Vgl. Cic. de sen. 19 nihil mihi diuturnum videtur, in quo est aliquid extremum. Sch. T. I, 3: Die schnellen (d. h. die strengen) Herrscher sind's, die kurz regieren.

## X. Zu Horatius.

Carm. I, 7, 2. bimarisve Corinthi moenia „Die doppelt umströmten Mauern Korinths" Bacm. Vgl. „Schleswig-Holstein meerumschlungen". (Chemnitz.) Ov. Tr. I, 11, 5 bimarem Isthmon. —

I, 11, 7—8.

dum loquimur, fugerit invida
aetas: carpe diem, quam minimum credula postero.

* Briefe an s. Br. und G. 578.

„Schlürfe das Heut.“ Bacm. Vgl. Sch. W. L.:

Und trifft es morgen, so lasset uns heut'
Noch schlürfen die Neige der köstlichen Zeit.

Usteri: Freut euch des Lebens, weil noch das Lämpchen glüht,
Pflücket die Rose, weil sie noch blüht.

Gö. F. Vorsp.: Das Mögliche soll der Entschluß
Beherzt sogleich beim Schopfe fassen. —

I, 12, 13—16. Quid prius dicam solitis parentis
laudibus, qui res hominum ac deorum,
qui mare ac terras variisque mundum
temperat horis?

Vgl. Sch. D. Gunst d. A.: Aber wem der Götter bringen wir des Liedes ersten Zoll? Arndt:

Wem soll der erste Dank erschallen?
Dem Gott, der groß und wunderbar u. s. w. —

I, 12, 45—6. crescit occulto velut arbor aevo fama Marcellis. Vgl. Sch. J. v. O. Prol.: Still allmählich reift das Köstliche. —

I, 15, 1—5. Pastor cum traheret per freta navibus
Idaeis Helenen, perfidus hospitam,
ingrato celeres obruit otio
ventos, ut caneret fera Nereus fata.

Man pflegt ingrato (V. 3) lediglich auf die Winde zu beziehen, mit dem Bemerken, daß die Ruhe ihrer Natur widerstrebe. Gewiß; aber man übersehe darüber nicht die Natur der Situation und den psychologischen Gehalt der Ode. Mehr um diese als um die Winde handelt es sich auch schon V. 3. Windstille überrascht den Flüchtling, den eben noch die „schnellen Winde“ mit seiner kostbaren Beute dahin trugen. Wie peinlich! Doppelt unwillkommen, wenn so die Nötigung erwächst, eine Prophezeiung von den schlimmen Folgen des eigenen Frevels anhören zu müssen. Zu beachten ist, daß pastor als erstes Wort in V. 1 und ingrato an entsprechender Stelle in V. 3 steht. Um so leichter denkt sich zu ingrato hinzu pastori. Der Widerwille des Paris gegen Warnungsstimmen klingt noch Epist. I, 2, 10—11 deutlich durch in den Worten: Paris, ut salvus regnet vivatque beatus, cogi posse negat.

Die Sache hängt aber auch mit der Auffassung der Ode überhaupt zusammen. Ihr Grundgedanke lag gerade demjenigen Dichter nicht ferne, der Epist. I, 1, 60—1 sagt: hic murus aeneus esto, nil conscire sibi, nulla pallescere culpa. Man darf sagen, Horaz veranschaulicht in unserer Ode an dem Beispiele des Paris die „bangen Ahnungen“, welche das böse Gewissen weckt. Poetisch wirksam kleidet er deren Inhalt in die Form einer dramatischen Scene, wobei ein ehrwürdiger Greis Träger der Warnungsstimme wird. Die einzelnen Ausführungen entlehnte der Dichter der Ilias und schuf so eine Art vaticinium post eventum, wie die Aeneide Vergils einige enthält.

Zu dem hier angenommenen Grundgedanken der Ode vgl. Sch. W. T. I, 7: Jede Unthat trägt ihren eignen Racheengel schon,
Die böse Hoffnung, unter ihrem Herzen. —
I, 24, 19—20. durum: sed levius fit patientia,
quidquid corrigere est nefas.
Vgl. I, 11, 3 ut melius, quidquid erit, pati. Hom. Ω 49. τλητὸν γὰρ μοῖραι θυμὸν θέσαν ἀνθρώποισιν. ε 222 τλήσομαι ἐν στήθεσσιν ἔχων ταλαπενθέα θυμόν. Spr. Sal. 16, 32: Ein Geduldiger ist besser denn ein Starker. Verg. Aen. V, 710. quidquid erit, superanda omnis fortuna ferendo est. Geibel:
Wenn etwas ist gewalt'ger als das Schicksal,
So ist's der Mut, der's unerschüttert trägt.
Ov. Tr. III, 3, 57. quod potes, extenua forti mala corde ferendo.
Ov. Am. I, 2, 10. leve fit, quod bene fertur, onus. Bei Shakesp. Kfm. v. V. IV, 1 erklärt Antonio:
Doch da nichts ihn (Shylock) beugen kann, —
So setz' ich seinem Grimm Geduld entgegen.
Logau: Leichter trägt der, was er trägt,
Wer Geduld zur Bürde legt.
Kö. Zr. V, 2: Das Schicksal kann die Heldenbrust zerschmettern, doch einen Heldenwillen beugt es nicht*. —

* In der hübschen Oper „Das goldene Kreuz“ von Ignaz Brüll singt der Grenadier mit dem Stelzfuß: Je, nun, man trägt, was man nicht ändern kann.

I, 32, 13—5. dapibus supremi
grata testudo Jovis, o laborum
dulce lenimen medicumque.

Vgl. Epist. I, 2, 31 ad strepitum citharae cessatum ducere curam. Für Lachmanns Emendation medicumque für mihicunque sprechen auch moderne Dichtungen, z. B. Schobers „An die Musik“. —

I, 34, 12—14. valet ima summis
mutare et insignem attenuat deus
obscura promens.

Vgl. Hom. π 211—2: ῥηΐδιον δὲ θεοῖσι, τοὶ οὐρανὸν εὐρὺν ἔχουσιν, ἠμὲν κυδῆναι θνητὸν βροτὸν ἠδὲ κακῶσαι. Und Y 242—3. Ps. 75, 8: Gott ist Richter, der diesen niedriget und jenen erhöhet. Darnach wohl G. Neumark: Gott ist der rechte Wundermann, der bald erhöhn, bald stürzen kann. —

I, 35, 13—4. iniurioso ne pede proruas stantem columnam. Die stans columna ist in eigentlicher, aber auch symbolischer Hinsicht zu verstehen. Vgl. das Schicksal der Vendômesäule in Paris, welche das Volk 1871 zerstörte, um auch diese Erinnerung an die Napoleoniden zu vernichten. Zu stantem columnam vgl. den Gegensatz in I, 37, 25 ausa (Cleopatra) et iacentem* visere regiam, wo Rosenb. iacentem mit „Sturz“ erklärt. So bezeichnet auch bei Sch. W. T. „Fall“ nicht den Vorgang, sondern seine Folge in den letzten Worten der Gräfin: Sie denken würdiger von mir, als daß Sie glaubten, ich überlebte meines Hauses Fall.

I, 35, 15—6. at volgus infidum et meretrix retro periura cedit. Vgl. Sch. W. T. III, 13. Die Menge geht nach dem Glück. Und I, 6. Nur von dem Nutzen wird die Welt regiert.

I, 37, 21. fatale monstrum. Bacm.: „das schicksalgrausige Weib“ (Kleop.). Es paßt auch „das unglücksel'ge Weib“ nach Heine, Am Meer. —

I, 37, 32. non humilis mulier. Übers. non humilis „so sehr am Boden nicht, um —“. So erklärt Wallenstein nach Oktavios

* Vgl. Ov. Tr. I, 8, 13 ut neque respiceres, nec solarere iacentem. Den Gegensatz bietet Tr. I, 9, 17 dum stetimus.

Abfall (III, 13): Wir sind noch nicht zu Boden. Napoleon spricht bei Zedlitz zu sich selbst: Du, dem die Welt am Boden einst gezittert. —

II, 3, 17—20. cedes coemptis saltibus et domo
villaque, flavus quam Tiberis lavit,
cedes et exstructis in altum
divitiis potietur heres.

Vgl. Sch. Picc. IV, 4:

Wie Scheidemünze geht von Hand zu Hand,
Tauscht Stadt und Land den eilenden Besitzer.*

II, 6, 6—8. sit meae sedes utinam senectae,
sit modus lasso maris et viarum
militiaeque.

Vgl. zum A. Verg. Aen. I, 178 fessi rerum u. Ov. Tr. III, 13, 4 debueras (Natalis) illis (miseris annis) imposuisse modum. Tac. ann. II, 14 s. f. Was Kießl. für die Änderung von modus in domus (Peerlkamp) sagt, überzeugt nicht. Daß der Dichter hier einmal wehmütig gestimmt ist und Todesgedanken hat, stellen besonders V. 22—4 außer Zweifel. Schon V. 5—8 sind in der Stimmung verwandt mit Goethes: Ach, ich bin des Treibens müde! —

II, 6, 21—2. ille te mecum locus et beatae postulant arces. Vgl. Gö. Mign.: Dahin, dahin möcht' ich mit Dir o mein Geliebter zieh'n. —

II, 6, 22—4. ibi tu calentem debita sparges lacrima favillam vatis amici. Vgl. Sch. J. v. O. III, 6 (Lionel verläßt den sterbenden Talbot):

Mylord, fahrt wohl! Der Thränen schuld'gen Zoll
Will ich euch redlich nach der Schlacht entrichten, wenn u. s. w. —

II, 7, 10. relicta non bene parmula. Gegen die wörtliche Auslegung der Stelle spricht schon Epist. I, 16, 67 perdidit arma. Da das in V. 13—14 über Mercurius Erzählte offenbar nur symbolisch zu fassen ist, so bestätigt das auch für V. 10 und für V. 11—12 eine entsprechende Deutung. In der Freude, den lange entbehrten

* Ein Haus in Nürnberg hat die Inschrift:
Das Haus ist mein und doch nicht mein;
Der nach mir kommt, wird's auch so sein.

Freund wieder zu haben, trägt der Dichter durchaus starke Farben auf (bes. V. 26—8). Er scherzt über die Vergangenheit und behandelt sie wiederholt in der Form der Parallele. So stellt er seine Kriegserlebnisse neben die seiner griechischen Vorbilder, und wie Aphrodite den Paris, so muß ihn Merkurius vom Schlachtfeld entrückt haben*. V. 11—2 minaces turpe solum tetigere mento ist demnach nur eine stärkere Bezeichnung von humilis in I, 37, 32 und in Epist. II, 2, 50. Als Gegensatz zu II, 7, 10 vgl. Sch. J. v. O. III, 7 die Worte des Königs vor Talbots Leiche:

Er liegt auf Frankreichs Erde, wie der Held
Auf seinem Schild, den er nicht lassen wollte. —

II, 7, 18—20. longaque fessum militia latus
depone sub lauro mea nec
parce cadis tibi destinatis.

longa fessum militia „vom ewigen Kriege müd'" Bacm.; „ewig" für longus paßt besonders auch II, 16, 30 longa (Tithoni) senectus. Vgl. Sch. Bergl. „Aus des Lebens Mühen und e w i g e r Qual möcht' ich" u. s. w.) Nauck-Weiss.: „sub lauro mea scherzend: Den ich dem Kampfe fern gewonnen habe." Aber gerade hier dürfte der A. ernst gemeint sein; doch hat er, wenn auch zunächst buchstäblichen, zugleich symbolischen Sinn. Der Dichter lädt seinen erst jetzt aus den Stürmen des Lebens geretteten Freund ein, die Freundschaft in alter Weise zu erneuern. Diese Einladung erinnert in V. 18—19 an die Situation in II, 3, 9—16 und in V. 19—20 an 6—8 (cum quo — capillos). Die Erwähnung des Lorbeerbaumes aber erklärt sich damit, daß Horaz der Poesie seine gesicherte Lebensstellung verdankte. Also zweierlei ruft er dem Freunde zu: Sei mein Zechgenosse nach alter Weise und sei in jeder Hinsicht meiner freundschaftlichen Hilfe gewärtig. Zu dem symbolischen Gebrauch der Begriffe

* Zu dem symbolischen A. des Hor.: me per hostis Mercurius c e l e r denso paventem s u s t u l i t aere vgl. Sch. W. T. V, 4:

Mir war es (das Glück) treu. H o b aus der Menschen
Reihen mich h e r a u s mit Liebe, durch des Lebens Stufen mich
Mit k r a f t v o l l l e i c h t e n Götterarmen tragend.

Vgl. auch Ov. Tr. I, 2, 4 saepe premente deo, fert deus alter opem.

„Baum, Schatten, Schutz“ vgl. Verg. Aen. XI, 22, 3 magnum reginae nomen obumbrat. Dann Herd. C. 13:

Ein Edler also muß einen Namen,
Einen hohen Baum sich pflanzen,
In des Schatten auch der Fremde
Ruh' und Schutz und Rettung sucht.

Antonios Mißgunst gegen die Stellung Tassos bei Hofe bekämpft Leonore (Gö. T. III, 4) mit den W.:

Der Baum ist breit, mein Freund, der Schatten gibt,
Und keiner braucht den andern zu verdrängen.

Döll. Akad. V. I, 307: Jene reiche Literatur, welche im Schatten von Ludwigs Thron — aufblühte. A. Stern. Gesch. d. Weltliter. S. 479: Es hieß, daß der Baum der Poesie weithinschattende Labung spende. Vgl. auch Spr. Sal. 13, 12 und 15, 4. cadis tibi destinatis in V. 20 läßt fast Hom. $\beta$ 340—3 anklingen. —

II, 10. Der gedankenreichen Ode läßt sich das Motto aus dem „Gebet“ von Möricke geben: In der Mitte liegt holdes Bescheiden.

9—11. saepius ventis agitatur ingens
pinus et celsae graviore casu
decidunt turres.

Vgl. Sch. Br. v. M. I, 3: Hinter den großen Höhen folgt auch der tiefe, der donnernde Fall. W. T. IV, 7: Wo große Höh', ist große Tiefe.

13—15. sperat infestis, metuit secundis
alteram sortem bene praeparatum pectus.

W. T. V, 4: Dem Unglück ist die Hoffnung zugesendet.
Furcht soll das Haupt des Glücklichen umschweben,
Denn ewig wanket des Geschickes Wage.

(= V. 17—18 non, si male nunc, et olim sic erit.) V. 21 rebus angustis. Vgl. „In dem Weltgedränge“ Sch. Licht u. W. —

II, 11, 4—5. nec trepides in usum poscentis aevi pauca. Vgl. II, 16, 13 vivitur parvo bene. Vgl. Sch. J. v. O. V, 4: Der Mensch braucht wenig*. —

---

* Cic. Tusc. V, 93: necessarias (cupiditates) satiari posse paene nihilo; divitias enim naturae esse parabiles. „Und an Leben reich ist die Natur.“ (Schluß der W. Johannas.)

II, 15. Zu dem Thema des Zeitenwandels vgl. Dem. Ol. III, 25—6. —

II, 15, 9—10. tum spissa ramis laurea fervidos excludet ictus. Dann wird des Lorbeers dichtes Gezweig glühende Pfeile fernhalten. Vgl. Sch. Spaz.: Glühend trifft mich der Sonne Pfeil, und Bergl.: Drauf schießt die Sonne die Pfeile von Licht. —

II, 17, 22—4. te Jovis impio tutela Saturno refulgens eripuit. Zu Juppiter als „Segensstern" vgl. Sch. W. T. V, 3: Und wunderbar oft stärkte mich sein Anblick. Zu impius Saturnus Picc. III, 4 wo er als „grämlich finst'rer Greis mit dem trübgelben Stern" erscheint. —

II, 20, 3—5. neque in terris morabor
longius invidiaque maior
urbes relinquam.

Nauck W. gibt relinquam mit „werde unter mir lassen." Dazu paßt für urbes „Stätte der Menschen", teils wegen invidia maior teils wegen der nicht unähnlichen Situation im Lied des Alpenjägers bei Sch. T. I, 1:

Und unter den Füßen ein neblichtes Meer,
Erkennt er die Stätte der Menschen nicht mehr. —

III, 2, 21—2. virtus recludens immeritis mori caelum. Zu immeritis mori vgl. Cic. p. Arch. 17: videbatur (Roscius) omnino mori non debuisse. Vgl. den positiven A. bei Gö. Epil. z. Sch. Gl.: Den Lebenswürd'gen soll der Tod erbeuten? —

III, 4, 65. Vis consili expers mole ruit sua. Zur Überlegenheit der Intelligenz über die rohe Kraft vgl. Hom. Ψ 315—21. —

III, 6, 45. damnosa quid non imminuit dies? Bacm.: „Was schwächt die Zeit nicht ab, die verheerende?" Vgl. Ov. Met. XV, 234 tempus edax rerum tuque invidiosa vetustas, und 235 dentibus aevi. Sch. W. T. V, 3: Denn ihn (den Menschen) besiegen die gewalt'gen Stunden. —

III, 24, 31—2. virtutem incolumem odimus,
sublatam ex oculis quaerimus, invidi.

Vgl. Herd. C. 44: Eher schätzet man das Gute nicht, als bis man es verlor. Gö. Epil. zu Sch. Gl.: Aus Str. 11:

Was Mitwelt sonst an ihm beklagt, getadelt,
Es hat's der Tod, es hat's die Zeit geadelt.

Aus Str. 12:

Was dem Mann das Leben nur halb erteilt,
Soll ganz die Nachwelt geben. —

IV, 8, 13 ff. non incisa notis marmora publicis,
per quae spiritus et vita redit bonis
post mortem ducibus, clarius indicant
laudes quam Calabrae Pierides.

Vgl.: Des Helden Name ist in Erz und Marmorstein
So wohl nicht aufbewahrt als in des Dichters Liede.

Hor. Epist. II, 1, 248—50 vgl. mit Sall. Jug. IV, 6. —

Sat. I, 1, 1—12. Vgl. P. Heyse, Gedulde dich fein:
Höh' und Tiefe hat Glück und Leid.
Du sag' ab dem thörichten Neid!
Andrer Gram bringt andre Wonne.

Zu V. 19. Quid statis? — nolint. Atqui licet esse beatis. Vgl. Chamisso „Kreuzschau"; bes. die W.: Herr, rief er, so du willst, dies Kreuz sei mein. So treffen die Unzufriedenen beider Dichtungen schließlich darin zusammen, daß sie doch am liebsten das eigene Schicksal behalten. —

Sat. I, 1, 74—5. (panis ematur, olus vini sextarius, adde,) quis humana sibi d o l e a t natura negatis Vgl. Sch. M. St. I, 1:
(In großes Unglück lehrt ein edles Herz sich endlich finden)
Aber w e h e t h u t ' s, des Lebens kleine Zierden zu entbehren.* —

Sat. I, 5, 44. nil ego contulerim i u c u n d o s a n u s amico. Vgl. Cic. Tusc. V, 72 adiunge fructum amicitiarum, in quo d o c t i s posita est — summa i u c u n d i t a s. Hom. *ϑ*, 585—6. *οὐ μέν τι κασιγνήτοιο χερείων γίγνεται, ὅς κεν ἑταῖρος ἐὼν πεπνυμένα εἰδῇ.*

---

* Vgl. hiemit E. Palleske, Sch. L. u. W. I. 376: Es fehlte ihm an Mitteln, sich das Notwendige, und was am meisten drückt, die Bedürfnisse der holden Angewöhnung zu verschaffen. So muß er Frau von W. bitten, ihm ein Pfund Maroccoschnupftabak mitzubringen, der ihm schon seit sechs Wochen nicht „zu Nase gekommen sei."

Sirach 6, 15: Ein treuer Freund ist mit keinem Geld noch Gut zu bezahlen. Herd. C. 42: Ohne Freunde ist der Redlichste auf Erden wohl auch der Unnützeste. Sch. W. T. V, 3:

Denn über alles Glück geht doch der Freund,
Der's fühlend erst erschafft, der's teilend mehrt. —

Sat. I, 6, 5—6. naso suspendis adunco ignotos. Döderl.: Du wirfst dich stolz in die Brust. Vgl. Uhl. H. E. II: Er hat's (sein Haupt) emporgeworfen. Sch. Eberh. d. Gr.: Ihr, — ihr dort außen in der Welt, die Nasen eingespannt! —

I, 5, 10—11. impune licebit aestivam sermone benigno tendere noctem. Z. A. vgl. Scheff. Widm.: wo eine treubewährte Freundesschar den Mittwoch in den Donnerstag zu längern bei goldnem Rheinwein oft beflissen war. —

I, 7, 19. haec porcis hodie comedenda relinques. Vgl. Sir. 20, 13: Ein weiser Mann macht sein Geschenk wert mit lieblichen Worten; aber was die Narren schenken, machen sie selbst unwert. Ist der Kalabrische Wirt ein Beispiel für den zweiten Teil dieses Ausspruchs, so Cyrus der Jüngere für den ersten nach Xen. An. I, 9, 24—7. Diesem glich in dieser Hinsicht Ludwig XIV., von dem Döllinger* sagt: Dabei besaß er die herzgewinnende Gabe, durch wohlgewählte Worte den Wert seiner Bewilligungen und Huldbezeigungen zu erhöhen. —

I, 13. Zu der ganzen Epistel vgl. Spr. Sal. 26, 6: Wer eine Sache durch einen thörichten Boten ausrichtet, der ist wie ein Lahmer an Füßen und nimmt Schaden. —

I, 16, 17. tu recte vivis, si curas esse, quod audis. Vgl. Cic. off. II, 43 praeclare Socrates hanc viam ad gloriam proximam et quasi compendiariam dicebat esse, si quis id ageret, ut qualis haberi vellet, talis esset.

In andrem Sinn fordert die Übereinstimmung zwischen Schein und Wesen Maria Stuart von ihrer Feindin bei Sch. M. St., 7: Und was sie ist, das wage sie zu scheinen. —

---

* Akad. Vortr. 1, 319.

I, 17, 35. principibus placuisse viris non ultima laus est. Sch. Prol. z. W.:

Wer den Besten seiner Zeit genug
Gethan, der hat gelebt für alle Zeiten. —

I, 18, 84—5. Vgl. zu Dem. Ol. I, 15. —

I, 19, 12—4. quid? si quis voltu torvo ferus et pede nudo exiguaeque togae simulet textore Catonem, virtutemne repraesentet moresque Catonis? Vgl. Sch. W. L. 6:

Wie er räuspert und wie er spuckt,
Das habt ihr ihm glücklich abgeguckt.
Aber sein Genie, ich meine sein Geist,
Sich nicht auf der Wachtparade weist. —

I, 19, 22—3. qui sibi fidet, dux reget examen. Vgl. Kinkel:

So du dir nur selbst vertraust,
Vertrauet dir die Welt. —

I, 20, 24—5.

corporis exigui, praecanum, solibus aptum,
irasci celerem, tamen ut placabilis essem.

Von den üblichen Erklärungen der W. solibus aptum nicht befriedigt, versuchen wir der Stelle mit einigen Parallelen beizukommen, die, wie es scheint, bisher nicht beachtet wurden. Sie können Döderleins Auffassung bestätigen, der solibus aptum für eine humoristische Umschreibung von calvum hielt, doch ohne dies in sprachlicher Hinsicht glaublich zu machen. Er hat aptus nach der üblichen Erklärung = idoneus verstanden und daher die merkwürdige Übersetzung „bequem für die Strahlen der Sonne“ gebraucht, was freilich niemand = calvus verstehen wird. aptus ist aber hier = instructus wie bei Verg. Aen. IV, 482 axem humero torquet stellis ardentibus aptum und XI, 202 caelum stellis ardentibus aptum. Daß soles ebenso gut „Sonnenschein“ sein kann, als grandines „Hagelwetter“ und nives „Schneegestöber“, ist an sich klar. Überdies bietet Hor. Ep. II, 41 perusta solibus = gründlich verbrannt von den Sonnenstrahlen. Auch bei Lucretius kommt soles in dieser Bedeutung vor. Somit ist solibus aptus = mit einem Mondschein versehen, wie man nach deutschem Sprachgebrauch sagen muß. Daß der

Dichter bei seinem Selbstporträt in V. 24—5 sich selbst etwas zum besten hat, entspricht seinem bekannten Humor. V. 24 gilt der äußeren Erscheinung, V. 25 kennzeichnet das Temperament. Er stellt sich vor als einen Mann von kleiner Gestalt, früh ergraut, einen Kahlkopf. Nach praecanus unmittelbar folgend, durfte solibus aptus in diesem Sinne gesagt werden, ohne daß man Ars poet. 47—8 urgieren müßte, wo es heißt dixeris egregie, notum si callida verbum reddiderit iunctura novum (vgl. auch V. 58—59). Auf den gleichen Ton des Humors gestimmt, runden sich die drei Merkmale, welche das äußere Bild des Mannes bestimmen, zu einer überaus anschaulichen Gesamtvorstellung ab. Eine Erklärung wie „frostig" für solibus aptus zerstört, von andrem abgesehen, diese Einheit der Stimmung und wirkt erkältend. Mit liebenswürdiger Offenheit verrät Horaz weiterhin in V. 25 sein Temperament; er ist Choleriker; teils warnt er, teils beruhigt er den Leser. Der scherzende Ton des Dichters aber entspricht seinem freudigen Selbstgefühl; durfte er doch V. 21—23 versichern, daß der Sohn des Freigelassenen eine angesehene Stellung bei den Großen der Welt besitzt und daß er sie seinem inneren Werte verdankt.

Übrigens fehlt es nicht an einem anderen Zeugnis dafür, daß auch das Altertum über den Kahlkopf scherzte und spottete. Hom. σ, 313 weist Odysseus abends die Mägde aus dem Saal und versichert, er werde schon sorgen, wenn nötig bis zum Morgen, daß es den Freiern nicht an Beleuchtung fehle. V. 353—5 aber antwortet Eurymachos: *οὐκ ἀθεεὶ ὅδ' ἀνὴρ 'Οδυσήιον ἐς δόμον ἵκει· ἔμπης μοι δοκέει δαΐδων σέλας ἔμμεναι αὐτοῦ κὰκ κεφαλῆς, — ἐπεὶ οὔ οἱ ἔνι τρίχες, οὐδ' ἠβαιαί.* Es ist bekannt genug, wie gerne Horaz seine Dichtungen mit Parallelen gerade auch aus Homer würzt. —

Epist. II, 1, 101. quid placet aut odio est, quod non mutabile credas? Vgl. Sch. W. T. V, 3:

Denn was verschmerzte nicht der Mensch! Vom Höchsten<br>
Wie vom Gemeinsten lernt er sich entwöhnen,<br>
Denn ihn besiegen die gewalt'gen Stunden. —

II, 1, 138. carmine di superantur, carmine Manes. Vgl. Sch. Macht d. G.: Wer kann des Sängers Zauber lösen,
Wer seinen Tönen widerstehen? —

II, 2, 50. decisis humilem pennis. Die drei Worte sind eine bildliche Charakteristik des Zustandes, in welchem sich H. nach der Schlacht von Philippi befand. Der A. erinnert an Epist. 1, 20, 21. Vgl. auch Gö. Adler und Taube:

Ach! Die Schwingkraft weggeschnitten —
Hebt sich mühsam kaum am Boden weg u. s. w. —

II, 3, 58—9. licuit, semperque licebit
signatum praesente nota producere nomen.

Auch hier gilt: „Der Lebende hat Recht." Vgl. zu Hom. *α* 351—2. —

II, 3, 68—9.
mortalia facta peribunt,
nedum sermonum stet honos et gratia vivax.

Vgl. Sch. L. v. d. Gl.: Nichts bestehet, alles Irdische verhallt. —

II, 3, 98. si curat cor spectantis tetigisse querella. Für cor tetigisse sagt Död. „zu dem Herzen gelangen". In ungebundener Rede genügt „nahe gehen", was Bros. zu Verg. Aen. IV, 596 infelix Dido, nunc te facta impia tangunt? anführt. In diesem prägnanten Sinn steht tangere auch Aen. I, 462 und IX, 138. —

II, 3, 102—3. si vis me flere, dolendum est primum ipsi tibi. Vgl. Gö. F., 1. T.:

Doch werdet ihr nie Herz zu Herzen schaffen,
Wenn es euch nicht von Herzen geht. —

II, 3, 149—50. quae desperat tractata nitescere posse relinquit. Kießling bemerkt: „läßt auf ihrem Wege beiseite liegen, da sie (die Darstellung Homers) jede kleinliche pedantische Breite meidet." Es handelt sich aber hier wohl nicht um stilistische Unterschiede, sondern um „die Grenzen der Poesie und Malerei" *. Vgl. Less. Laok. XXI: Was Homer nicht nach seinen Bestandteilen

* Orelli-Bait. bemerkt: fines poesis nunquam migrat.

beschreiben konnte, läßt er uns in seinen Wirkungen erkennen (z. B. die Schönheit der Helena). S. auch in XVII den Nachweis, daß die malerisch beschreibende Richtung der Poesie deren eigentliche Aufgabe verfehlt. Somit ist gegen Kießling zu sagen, daß ja Homer die Fülle der Einzelheiten keineswegs scheut, wenn es ihm möglich ist, der Phantasie faßbare Bilder vorzuführen, d. h. wenn er die Beschreibung durch Handlung ersetzen kann. Död. übersetzt: „Läßt beiseite, was schwer sich zu lieblichen Bildern gestaltet.“ Aber nicht um liebliche, sondern vor allem um wirkungsvolle Bilder handelt es sich hier, d. h. um Stoffe, die innerhalb der Grenzen der Poesie liegen; andere läßt Homer beiseite, weil er auch in der Beschränkung ein Meister ist. —

II, 3, 185. ne pueros coram populo Medea trucidet. Euripides verlegt den Kindermord hinter die Scene. Das Gemälde des Timomachus stellte auch nicht die That, sondern den Zeitpunkt dar, wo die Mutterliebe noch mit der Eifersucht rang. Vgl. Leſſ. L. III. —

II, 3, 222—4. incolumi gravitate iocum tentavit eo, quod illecebris erat et grata novitate morandus spectator. Vgl. Gö. F. Vorsp.: Wie machen wir's, daß alles frisch und neu
Und mit Bedeutung auch gefällig sei? —

II, 3, 309. scribendi recte sapere est et principium et fons. Dieser einseitigen Auffassung gegenüber vgl. Gö. G. v. B. I, 5: So fühl' ich denn, was den Dichter macht: ein volles, ganz von einer Empfindung volles Herz. Vgl. auch den literarischen Streit der Leipziger und Schweizer im 18. Jahrh. —

II, 3, 318. vivas hinc ducere voces. Vgl. Verg. Ae. VI, 848 vivos ducent de marmore voltus und hiezu Sch. D. Ideale:

Bis in des Marmors kalte Wangen
Empfindung glühend sich ergoß. —

II, 3, 390. nescit vox missa reverti. Vgl. Sch. W. T. I, 4
In meiner Brust war meine That noch mein;
Einmal entlassen aus dem sichern Winkel
Des Herzens u. s. w. —

## XI. Zu Ovidius.

Met. I, 345. surgit humus; crescunt loca decrescentibus undis. Vgl. Gö. Joh. S.: Das Wasser sinkt, das Land erscheint. —

II, 90—3. scilicet ut nostro genitum te sanguine credas, pignera certa petis? do pignera certa timendo, et patrio pater esse metu probor. Vgl. 1. Kön. 3, 26, wo die wahre Mutter des strittigen Kindes spricht: Ach mein Herr, gebt ihr das Kind lebendig und tötet es nicht. Vgl. Sch. T. II, 2: Es gibt das Herz, das Blut sich zu erkennen. Diente in den zwei angeführten Fällen die Angst des Vater- oder Mutterherzens für das bedrohte Kind als Beweismittel, so beruft sich bei Gö. (V, 6) Iphigenie auf die überzeugende Macht ihrer Schwesterliebe. Thoas wollte Beweise für die behauptete Verwandtschaft der Priesterin mit dem Fremdling. Sie sagt u. a.: Soll ich das innre Jauchzen meines Herzens Dir auch als Zeugen der Versichrung nennen? Daß es andrerseits schwer oder unmöglich sei, die Wahrheit zu verleugnen, darüber vgl. Met. II, 447 heu quam difficile est crimen non prodere vultu! Sch. Kr. d. Jb.:

> Umsonst, der schreckenbleiche Mund
> Macht schnell die Schuldbewußten kund. —

II, 144. effulget tenebris aurora fugatis. Vgl. Händel, Sams.: Die Schatten flohen und ein strahlend Gold umgab den Erdenball. Verg. Ae. III, 521 iamque rubescebat stellis aurora fugatis. Cham. Sal. y Gomez:

> In tiefem Blau verschwand der Sterne Chor —
> Nun trat die Pracht der Sonne selbst hervor. —

II, 332. aliquisque malo fuit usus in illo. Vgl. Jäg. Weltg. IV, 242: Irgend ein kleines Gute entsteht aus jedem großen Übel. (es handelt sich zunächst um die durch die Kontinentalsperre geschaffene Notlage, welche erfinderisch machte). Gö. H. u. D. V, 126: Sollte nicht auch ein Glück aus diesem Unglück hervorgehen? Cic. off. II, 5 maximis in malis hoc tamen assecuti sumus, ut ea litteris mandaremus, quae nec erant satis nota nostris et erant cognitione dignissima. —

Trist. I, 2, 53—6.

est aliquid, fatove suo ferrove cadentem
in solida moriens ponere corpus humo,
et mandare suis, aliqua aut sperare sepulcra,
et non aequoreis piscibus esse cibum.

Die Situation ist dieselbe wie bei Uhl. K. K. Meerfahrt: Seesturm und große Lebensgefahr der Reisenden. Bei Uhl. lassen die zwölf Genossen des Königs Karl ihre Klagen vernehmen, welche, so verschieden sie im einzelnen sind, V. 51 bei Ovid als Grundton haben: genus est miserabile leti. Zu V. 53—4 vgl. bei Uhl.:

Da sprach der graue Herr Riol: Ich bin ein alter Degen
Und möchte meinen Leichnam wohl dereinst ins Trock'ne legen.

Zu V. 56 vgl. Lamberts W.: Äß' lieber selbst 'nen guten Fisch, statt daß mich Fische fressen. An solamen miseris socios habuisse malorum* erinnert „Herr Gottfried lobesam“ mit: Ich laß' mir's halt gefallen: Man richtet mir nicht anders an, als den Genossen allen. —

I, 5, 25—6. scilicet ut fulvum spectatur in ignibus aurum,
tempore sic duro est inspicienda fides.

Vgl. Sir. 2, 5: Gleichwie das Gold durchs Feuer, also werden die, so Gott gefallen, durchs Feuer der Trübsal bewähret. Ep. ad Corinth. 1, 3, 13 *ἑκάστου τὸ ἔργον ὁποῖόν ἐστι, τὸ πῦρ δοκιμάσει.* Geibel betitelt eine dramatische Dichtung: „Echtes Gold wird klar im Feuer. Ein Sprichwort.“ Körners Zriny sagt beim Abschied von den Seinen:

O, zürne nicht dem Schicksal, gute Tochter!
Nein, danke seiner väterlichen Huld,
Die uns vergönnte, in der Prüfungsglut
Das reine Gold des Herzens zu bewähren**.

Ohne bildlichen A. drücken denselben Gedanken folgende Aussprüche aus: Spr. Sal. 17, 17: Ein Bruder wird in der Not erfunden. Sch. M. St. I, 7: Eines Mannes Tugend erprobt allein die Stunde der Gefahr.

---

* Zur Vorgeschichte dieses Verses s. Büchm. G. W. S. 358.
** Der schöne Schluß der Stelle verdient nachgelesen zu werden in V, 4.

Ov. Tr. IV, 3, 79—80 quae latet inque bonis cessat non cognit arebus,
apparet virtus arguiturque malis.

Rück. W. d. Brahm.:

Not ist die Wage, die des Freundes Wert erklärt,
Not ist der Prüfstein auch von deinem eignen Wert.

Vgl. auch Uhl. H. E. II:

Es heißt, die Saat gedeih' im Wetterschein:
Vom Bannstrahl, glaub' ich, wuchs auch mir die Kraft. —

I, 8. Die Elegie enthält den Aufschrei eines durch die Untreue des Freundes tief verwundeten Herzens. In der moralischen Welt ist das „Ungeheure" geschehen, parsque suum mundi nulla tenebit iter. (V. 6.) Vgl. die W. Karl Moors bei Sch. R. IV, 5: Schaut her! schaut her! die Gesetze der Welt sind Würfelspiel worden, das Band der Natur ist entzwei; die alte Zwietracht ist los, (der Sohn hat seinen Vater erschlagen). Vgl. auch Sch. T. IV, 1, was während des Orkans der Fischer über Geßlers Thaten spricht: Und die Natur soll nicht in wildem Grimm sich drob empören? O, mich soll's nicht wundern, wenn — jene Eisestürme niederschmelzen u. s. w. Ähnlich schon Eur. Med. 410—11 *ἄνω ποταμῶν ἱερῶν χωροῦσι παγαί, καὶ δίκα καὶ πάντα πάλιν στρέφεται* und J. T. 192—5 *δινευούσαις ἵπποισιν (ἐπεὶ) πταναῖς ἀλλάξας ἐξ ἕδρας ἱερὸν (μετέβασ') ὄμμ' αὐγᾶς ἅλιος.* So auch Gö. Iph. I, 3:

So wendete die Sonn' ihr Antlitz weg
Und ihren Wagen aus dem ew'gen Gleise.

Den zwei Stellen des Eur. entsprechen in unsrer Elegie V. 1—2:

in caput alta suum labentur ab aequore retro
flumina conversis solque recurret equis.

Vgl. noch Uhl. H. E. V:

Er stirbt, der Werner stirbt!
Die Lüfte wehen noch, die Sonne scheint,
Die Ströme rauschen, und der Werner tot! —

I, 8, 27—8. lacrimas animi signa dedere sui. Hier ist animi sui = ihres (menschlichen) Mitgefühls. Vgl. Sch. D. C.: Die ewige Beglaubigung der Menschheit sind ja Thränen. — Fernstehende hatten dem Unglücklichen diese Teilnahme gezeigt, der Freund nicht. Deshalb

nimmt der Dichter an, nicht in Rom, sondern auf den Felsenküsten am Pontus sei der Ungetreue geboren und von einer Tigerin gesäugt worden. Die V. 37—44 erinnern an Verg. Aen. IV, 365—7. Auch Tr. I, 9 klingt wiederholt an die Aeneis an; so V. 17 an II, 88; V. 31 an VI, 687—8; V. 33—4 an IX, 176—449. —

II, 266—7. nil prodest, quod non laedere possit idem. Die teils wohlthätigen, teils furchtbaren Wirkungen z. B. des Feuers führen Ov. V. 267—8 u. Sch. im L. v. d. Gl. aus. Ov. fährt fort (V. 269): eripit interdum, modo dat medicina salutem. Vgl. ferner Sch. W. T. IV, 2: Wo viel Freiheit, ist viel Irrtum. Jäg. Weltg. IV, 33: Was nicht möglicherweise einmal schaden kann, kann auch nichts nützen. (Vgl. dort die interessante Verurteilung des Beschlusses der Nationalversammlung, dem Könige Frankreichs das absolute Veto vorzuenthalten). Geibel, Wintertage:

Ins Unendliche strebt sich die Bildung der Zeit zu erweitern,
Aber dem breiteren Strom droht die Verflachung bereits.

Ähnlich Em. Frommel* über die öffentlichen Vorträge in Großstädten: Sie sind zum zweischneidigen Schwert geworden; sie fördern ebensosehr die Bildung als sie sie verflachen; je breiter der Strom der allgemeinen Intelligenz, desto mehr versandet er auch. —

II, 353. crede mihi, distant mores a carmine nostro. Der Vers klingt, als versicherte der Dichter: „Ich kann sagen, ich bin besser als mein Lied.“ (Maria St. sagt bei Sch. III, 4: „ich bin besser als mein Ruf“, was Büchm. 431 zurückführt auf Ov. Ex P. I, 2, 143 ipsa sua melior fama.) —

II, 354. vita verecunda est, Musa iocosa mea. Vgl. III, 2, 6 quodque magis vita Musa iocata mea est. Sch. W. T. I, 4: Kühn war das Wort, weil es die That nicht war. (Auch auf Ovid paßt in gewissem Sinn, was Wallenstein bei Sch. W. T. I, 3 über die Folgen seiner Haltung sagt: Verflucht, wer mit dem Teufel spielt!) —

III, 4, 4. vive tibi et longe nomina magna fuge. Vgl. V. 25—6 crede mihi, bene qui latuit bene vixit, et intra fortunam debet quisque manere suam. Hor. Epist. I, 10, 32 fuge magna. Ep.

---

* Nachtschmetterl. S. 54.

ad. Rom. 12, 16 *μὴ τὰ ὑψηλὰ φρονοῦντες, ἀλλὰ τοῖς ταπεινοῖς συναπαγόμενοι.* —

III, 4, 57—8. ante oculos errant domus, urbs et forma locorum,
acceduntque suis singula facta locis.

Vgl. Cham. Schl. Bonc.: Wie sucht ihr mich heim, ihr Bilder! singula facta bezeichnet die einzelnen Erlebnisse, die sich mit der Vorstellung der Örtlichkeiten verknüpfen, während die neue Stadt, in die wir übersiedeln, noch keine solchen Erinnerungen weckt. Dies führt Gö. W. u. Dicht. I. des weiteren aus; er sagt u. a.: Noch sind keine Leiden und Freuden, die sich auf uns beziehen. —

III, 5, 31. quo quisquis maior, magis est placabilis irae. Anders Hom. A 80—2 und Eur. Med. 119—21. Ähnlich Liv. XXV, 16, 12 veteri delicto haud implacabiles fore Romanos; nullam unquam gentem magis exorabilem promptioremque veniae dandae fuisse. Vgl. auch Cic. off. I, 33 est ulciscendi et puniendi modus; atque haud scio an satis sit eum, qui lacessierit, iniuriae suae paenitere. Herd. Cid 46:

Die Beleidigung verschmerzen
Ist das Merkmal höh'rer Seelen,
Ob sie sie gleich tief gefühlt.

Auf eine von Ovid nicht geahnte Tragweite seines Ausspruchs bezieht sich Sch. Br. v. M. I, 4: Der Siege göttlichster ist das Vergeben. —

III, 7, 43—4. nil non mortale tenemus pectoris exceptis ingeniique bonis. Sall. Cat. I, 4 virtus clara aeternaque habetur. —

III, 7, 47—8. ingenio tamen ipse meo comitorque fruorque: Caesar in hoc potuit iuris habere nihil. Sall. Jug. I, 3 fortuna probitatem, industriam aliasque artis bonas neque dare neque eripere cuiquam potest. —

III, 7, 50—52. me tamen exstincto fama superstes erit. Hor. Carm. III, 30, 6—7 non omnis moriar, multaque pars mei vitabit Libitinam. Vgl. die folgenden Verse beider Stellen, die sich auch im A. ähnlich sind. Nur indirekt und bedingt spricht Vergil von seinem Nachruhm Aen. IX, 446—7: fortunati ambo! si quid mea carmina possunt, nulla dies unquam memori vos eximet aevo. —

IV, 1, 39—40. semper in obtutu mentem vetat esse malorum,
praesentis casus immemoremque facit.

Was Ovid der Muse, das dankte Cicero seinen philosophischen Arbeiten. Tusc. V, 121 in quo quantum ceteris profuturi simus, non facile dixerim, nostris quidem acerbissimis doloribus variisque et undique circumfusis molestiis alia nulla potuit inveniri levatio. Wie Ovid, so entbehrte auch Chamisso das Vaterland; jener war an einen festen Ort gebunden (Tr. III, 8, 41—2; u. III, 11, 35—6), dieser fand Trost im Wandern und Singen zugleich. Vgl. den Schluß von Schloß B.:
Ich aber will auf mich raffen, mein Saitenspiel in der Hand,
Die Weiten der Erde durchschweifen und singen von Land zu Land. —

IV, 2, 32. hortator pugnae consiliumque fuit. So heißt Uhl. H. E. V. Werner (die Fackel und das) „Heerhorn alles Streits.“ Ulixes wird Verg. Ae. VI, 529 als hortator scelerum d. h. als der „böse Geist“ charakterisiert. —

IV, 3, 37—8. fleque meos casus; est quaedam flere voluptas;
expletur lacrimis egeriturque dolor.

Vgl. Gö. Trost i. Thr.: Und Thränen fließen gar so süß, erleichtern mir das Herz. W. v. Schleg. Lob d. Thr.:
Wie erquicklich! augenblicklich löscht es (das Weinen) jede wilde Glut.
Wie vom Regen Blumen pflegen, hebet sich der matte Mut. —

Fast. III, 394. habent parvae commoda magna morae. Vgl. Sch. W. T. V, 6: O die Zeit ist ein wunderthät'ger Gott. O was vermag nicht eine Stunde! —